

Jahresbericht 2014/2015



Mission Leben



Mission Leben ist ein Unternehmen der Stiftung Innere Mission Darmstadt. Beide sind der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau zugeordnet und Mitglieder im Diakonischen Werk.



*Wer sucht, der findet;
wer anklopft, dem wird aufgetan.*

Matthäus 7,8

Inhaltsverzeichnis

3	Bericht der Geschäftsführung
6	Standorte von Mission Leben
7	Unternehmensstruktur und Einrichtungen von Mission Leben
8	„Manche Dinge muss man einfach machen.“ Reportage
11	Seniorinnen und Senioren
14	Menschen mit Behinderungen
17	Menschen in sozialen Notlagen
20	Kinder und Jugendliche
23	Berufliche Bildung
26	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
28	Konzernlagebericht für das Geschäftsjahr 2014
32	Schlusswort des Stiftungsrats Gesellschaften Stiftung Innere Mission Darmstadt und ihre Organe
34	Historie
36	Impressum

Bericht der Geschäftsführung

Geschäftsführung
von Mission Leben
(von links): Pfarrer
Dr. Klaus Bartl
(Sprecher) und
Dietmar Motzer
(Finanzen)



Im umfassenden Spektrum der Hilfsangebote von Mission Leben nimmt der Bereich Altenhilfe den größten Raum ein. Gleichzeitig weist dieses Feld in wirtschaftlicher Hinsicht die schwierigsten Rahmenbedingungen auf. Es ist für uns deshalb besonders erfreulich, dass im letzten Jahr dieses Geschäftsfeld deutlich stabilisiert werden konnte und Mission Leben insgesamt wieder ein positives Jahresergebnis aufweist. Diese wirtschaftliche Verbesserung ist vor allem das Ergebnis der guten Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie sorgen dafür, dass die Menschen, die Unterstützung bei der Pflege suchen, gerne zu uns kommen, dass sie häufig einen positiven Unterschied zu anderen Anbietern merken und sie deshalb unsere Leistungen stark nachfragen. Unsere Einrichtungen sind meist so gut wie voll belegt.

Tarif für die Altenhilfe: Einsicht in Notwendigkeit wächst

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstehen auch mehr und mehr die Problematik der privatgewerblichen Konkurrenz. Mit ihren deutlich niedrigeren Personalkosten aufgrund fehlender Tarifbindung macht sie es uns oft unmöglich, die Preise für unsere Leistungen so hoch zu ziehen, dass sie zur Finanzierung unserer Personalkosten ausreichen. Das Verständnis für diese Situation hat es ermöglicht, in vielen unserer Altenpflegeeinrichtungen eine Öffnungsklausel in unserem Tarifsystem („Notlagenregelung“) in Anspruch zu nehmen. Dadurch sind wir in den entsprechenden Einrichtungen etwas näher an das deutlich niedrigere Lohnkostenniveau gekommen, das für die gesamte Altenhilfebranche bestimmend ist.

Wir haben auch den Eindruck, dass im letzten Jahr insgesamt die Einsicht in die Grundproblematik der tarifgebundenen Anbieter deutlich gestiegen ist. Ganz klar hat sich jüngst Niedersachsens Sozialministerin Cornelia Rundt dazu geäußert. Rückblickend auf ihre ehemals ablehnende Haltung gegenüber Tarifverträgen in ihrer Eigenschaft als Vorstand des Paritätischen in Niedersachsen meint sie jetzt: „Ich wusste ja, dass die Kassen die tariflichen Personalkosten nicht über die Entgelte refinanziert haben. Tariflöhne zahlen hätte geheißen, in die Pleite zu gehen und Arbeitsplätze zu vernichten.“ (Wohlfahrt intern, 5/2015, S. 6) Und weiter: „Die Vergütung von Pflegeleistungen müsste im Schnitt schätzungsweise 20 bis 30 Prozent höher sein, damit die Träger tarifliche Löhne zahlen könnten.“ (ebd., S. 7) Diese wünschenswerte Entgeltsatz-

(von links:) Maike Henningsen (Geschäftsfeldleiterin Soziale Arbeit), Dietmar Motzer (Geschäftsführer Finanzen), Claudia Hahn (Prokuristin Leben im Alter), Martina Werner-Ritzel (Geschäftsfeldleiterin Berufliche Bildung) und Dr. Klaus Bartl (Sprecher der Geschäftsführung)



steigerung können wir leider nicht erzwingen, sondern muss erst politisch durchgesetzt werden.

Auch in dem für uns maßgeblichen kirchlichen Tarifgebiet von Hessen und Nassau hat sich dieser Erkenntnisfortschritt darin gezeigt, dass nunmehr bei den Abschlüssen auf eine Differenzierung zwischen der Altenhilfe und den übrigen Hilfebereichen geachtet und etwas mehr Rücksicht auf die angespannte Lage im Sozialmarktsegment Altenpflege genommen wird.

Darüber hinaus haben wir mit unseren Anstrengungen nicht nachgelassen, in der Diakonie Hessen den Weg für einen Tarifvertrag Altenhilfe zu ebnen. Auch hier hat sich einiges bewegt. Diese Option wird jetzt nicht nur von uns, sondern auch von der Diakonie Hessen ernsthaft verfolgt. Wir setzen uns weiterhin für einen derartigen Tarifvertrag Altenhilfe ein, der zum Arbeitsmarkt Altenhilfe passt und hilft, den ruinösen Lohnwettbewerb der nicht tarifgebundenen Anbieter zu beenden.

Soziallabor erfolgreich

Das vergangene Jahr war ein Jahr voller neuer Impulse und Initiativen. Am markantesten sticht das Projekt „Labor für Diakonisches Unternehmertum“ (LaDU) hervor. Es konnte im Frühjahr 2015 erfolgreich abgeschlossen werden. Erfolgreich bedeutet für dieses Projekt vor allem, dass es Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den eigenen Reihen tatsächlich gelungen ist, in diesem „Labor“ eigene Ideen für neue und notwendige soziale Dienste zu neuen Geschäftsmodellen zu entwickeln. In dem abschließenden Wettbewerb konnten wie geplant die zwei besten Modelle dieser Intrapreneure ausgewählt und mit dem Siegerpreis einer Anschubfinanzierung zur Umsetzung ausgezeichnet werden.

Natürlich wurden dabei auch Lernerfahrungen gemacht und Verbesserungsmöglichkeiten für die Zukunft identifiziert. Der dieses Projekt begleitende Beirat aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kirche, Kultur und Politik (Hessisches Sozialministerium) sprach sich nachdrücklich für eine Neuauflage dieses Modells zur Förderung von sozialen Innovationen aus. Dazu werden jetzt konkrete Überlegungen angestellt, zumal auch über unsere Region hinaus das Interesse an diesem Modell sehr groß ist.

Impulse von innen und außen

Neue Impulse kommen aber auch immer direkt aus der Praxis und können sofort in die laufende Arbeit einfließen oder ihr hinzugefügt werden. Ein wunderbares Beispiel ist das jüngst gegründete kunstWERK in der Aumühle, unserer Einrichtung für Menschen mit Behinderungen (s. S. 16).

Impulse können aber auch von außen kommen. Sie sind erfolgversprechend, wenn sie gut mit uns und unseren Zielen zusammenpassen. Im vergangenen Jahr geschah dies sehr schön durch das Zusammentreffen mit der Hospiz Stiftung Rotary Rodgau, die sich die Errichtung eines Hospizes im Landkreis Offenbach auf die Fahne geschrieben hat. Wir sind mit ihr eine Partnerschaft als zukünftige Betreiberin eingegangen. Wir planen jetzt gemeinsam ein solches Haus. Es passt genau zu unserer Zielsetzung, Menschen im Alter bis zu ihrem Lebensende bestmögliche Begleitung und Unterstützung anzubieten.

Ein weiterer Impuls ist die Not der zu uns nach Deutschland kommenden Flüchtlinge. Dieser drängenden Frage widmen wir uns an der Stelle, wo wir besonders kompetent sind. Wir konzentrieren uns auf die Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen.

Mit unserer Kinder- und Jugendhilfe waren wir hier schon vor der großen Nachfrage tätig. Jetzt bauen wir dieses Engagement, insbesondere im Landkreis Offenburg, weiter aus.

Beruf und Privatleben gut vereinbaren

Soziale Arbeit zu leisten ist sinnvoll und befriedigend. Sie ist aber auch anstrengend. Und sie muss mit erschwerenden Bedingungen wie beispielsweise Nacht- und Wochenendarbeit zurechtkommen. Die Berufszufriedenheit hängt auch damit zusammen, wie gut man die Arbeit mit dem Privatleben in Einklang bringen kann. Was kann der Arbeitgeber zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie beitragen?

Dieser Frage sind wir im vergangenen Jahr unter Anleitung und Aufsicht der berufundfamilie gGmbH, einem Tochterunternehmen der Hertie-Stiftung, nachgegangen. Das Ergebnis dieses Prozesses mit umfangreicher Beteiligung der Mitarbeitenden und ihrer gewählten Vertreter ist ein umfassendes Maßnahmenbündel und die Verpflichtung zu dessen Umsetzung innerhalb der nächsten drei Jahre einschließlich externer Auditierung. Dieser konsequente und verbindliche Weg zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben ist uns sehr wichtig. Das anerkannte und begehrte Zertifikat, das wir dafür erhalten haben, ist für uns ein großer Ansporn.

Das Programm berufundfamilie ist auch ein Beitrag dazu, mit dem Fachkräftemangel zurechtzukommen und gute und zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an uns zu binden. Mindestens genauso wertvoll ist unser Engagement in der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Wir stellen eine große Menge an Ausbildungsplätzen in unseren Einrichtungen. Darüber hinaus haben unsere eigenen Schulen in der Alten- und Heilerziehungspflege es im letzten Jahr geschafft, zusätzliche Kurse anzubieten und komplett mit Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden zu füllen.

Veränderungen im Stiftungsrat

In unserem Aufsichtsorgan, dem Stiftungsrat, hat es zwei Veränderungen gegeben. Auf persönlichen Wunsch und mit Hinweis auf ihr Alter haben mit halbjährigem Abstand zunächst Gert Silber-Bonz, Michelstadt, und dann Knut Benkert, Alzey, ihre Ämter niedergelegt. Sie wurden für ihre großen Verdienste für die Diakonie mit dem Kronenkreuz in Gold geehrt, der höchsten Auszeichnung, die die Diakonie zu vergeben hat. Weit über zehn Jahre ihres Wegs verdanken Mission Leben und auch wir persönlich Gert Silber-Bonz und Knut Benkert klugen Rat, wertvolle Inspiration und wirksame Motivation. Ungern, aber mit großem Dank und Respekt haben wir sie verabschiedet.

Im gleichen Zeitraum konnten drei neue Persönlichkeiten gewonnen werden. Zum 15.06.2014 wurden Dr. Rudolf Kriszeleit, Staatssekretär a. D., und Harald von Waitz sowie zum 01.01.2015 Dr. Christa Larsen als neue Mitglieder des Stiftungsrats kooptiert. Wir freuen uns sehr darüber, dass Dr. Rudolf Kriszeleit, Harald von Waitz und Dr. Christa Larsen den Stiftungsrat sowohl persönlich als auch professionell bereichern.

Allen Stiftungsratsmitgliedern sind wir für ihr ehrenamtliches Engagement, die Übernahme von Verantwortung und das Einbringen von großem Sachverstand und tiefer Erfahrung außerordentlich dankbar. Das gilt in besonderer Weise für Herrn Dr. Harald Jung, der den Vorsitz innehat.

Dank an unsere Mitarbeitenden

Noch einmal möchten wir unsere Mitarbeitenden erwähnen. Sie identifizieren sich mit ihrer Aufgabe, anderen Menschen zu helfen – ganz gleich, an welcher Stelle sie in unserem diakonischen Unternehmen stehen. Und viele von ihnen identifizieren sich auch mit ihrer Einrichtung und mit uns als Mission Leben. Das ist unsere Stärke. Dafür sprechen wir ihnen unseren größten Dank aus.

Eine weitere große Stärke unserer Arbeit ist ihre Verbindung mit unzählig vielen ehrenamtlich engagierten Menschen. Ihre tatkräftige Unterstützung hilft dem Einzelnen, bereichert das Leben und stiftet wertvolle Beziehungen. Wir sind ihnen sehr dankbar.

Woher kommt immer wieder die Motivation zu dieser Arbeit? Ein Quell ist die Hoffnung, dass es durch meinen Einsatz den Menschen wirklich etwas besser geht als vorher. Es ist die Hoffnung, dass ich auch ohne Gewalt etwas zum Besseren wenden kann, weil ich Gehör finden und Türen öffnen kann. Als Bote Gottes hat Jesus diesen Optimismus unterstrichen und ganz einfach behauptet:

*Wer sucht, der findet;
wer anklopft, dem wird aufgetan.*

Matthäus 7,8

Dieser Optimismus möge stets neue Nahrung finden.

Christi Himmelfahrt, im Mai 2015



Pfarrer Dr. Klaus Bartl
Sprecher der Geschäftsführung
Mission Leben gGmbH



Dietmar Motzer
Geschäftsführer Finanzen
Mission Leben gGmbH

Standorte von Mission Leben



Bildlegende:

■ Zentrale

■ Wohnen und Pflegen im Alter

■ Ambulante Betreuung

■ Hilfen für Menschen mit Behinderungen

■ Hilfen für Kinder und Jugendliche

■ Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen

■ Berufliche Bildung

Unternehmensstruktur



Einrichtungen von Mission Leben

Alzey

- Altenpflegeheim Haus Michael
- Altenpflegeheim Haus Tabea

Bad Nauheim

- Tagesaufenthalt Fürstenpavillon

Butzbach

- Kinder- und Jugendhilfzentrum Haus Waldfrieden

Darmstadt

- Behinderteneinrichtung Aumühle
- Altenpflegeschule Darmstadt
- Fachschule für Heilerziehungspflege
- Institut für Fort- und Weiterbildung
- Zentrale

Dieburg

- Seniorenzentrum Haus Priska

Friedberg

- Karl-Wagner-Haus Einrichtung für Menschen in sozialen Notlagen
- Schule für Erziehungshilfe
- Kinder- und Jugendhilfzentrum Haus Waldfrieden – Verselbstständigungsgruppe

Gedern

- Altenpflegeheim Haus Vogelsberg
- Pflegedienst Gedern

Gießen

- Oase – Hilfeeinrichtung für Frauen in sozialen Notlagen

Groß-Gerau

- Altenpflegeheim An der Fasanerie
- Altenpflegeschule Groß-Gerau

Ingelheim

- Altenzentrum Im Sohl
- Pflegedienst Ingelheim

Limburg

- Alten- und Pflegeheim Wichernstift
- Alten- und Pflegeheim Theodor-Fliedner-Haus

Mainz

- Altenpflegeheim Martinsstift
- Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz: Heinrich-Egli-Haus, Wohnheim und Herberge Psychosoziale Beratung und Tagesaufenthalt Wendepunkt – Haus für Frauen in Wohnungsnot

Neu-Isenburg

- Altenpflegeheim Am Erlenbach
- Altenpflegeheim An den Platanen
- Haus An der Königsheide, Wohngruppen für Menschen mit Demenz

Obertshausen

- Altenpflegeheim Haus Jona
- Jugendhilfeteam Kreis Offenbach

Pfungstadt

- Altenpflegeheim Pfungstadt

Rüsselsheim

- Altenpflegeheim Martin-Niemöller-Haus

Seeheim

- Altenzentrum Seeheim

Wiesbaden

- Altenpflegeschule Wiesbaden

„Manche Dinge muss man einfach machen.“

Mitarbeitende entwickeln neue soziale Dienstleistungen



Hannah Sander, Axel Rothstein, Petra Heinz und Tanja Scherer haben den Wettbewerb um die besten zwei LaDU-Projekte gewonnen.

„Man könnte doch mal ...“ – ein Satz, den die meisten angesichts sozialer Missstände sicherlich schon einmal gesagt haben. Hannah Sander, Kursleiterin an der Altenpflegeschule Wiesbaden, hätte ihn vielleicht so fortgesetzt: „etwas für Mütter tun, die im Schichtdienst arbeiten und deren Kita schon am Nachmittag geschlossen wird.“ Allein in Darmstadt, das hat sie mit Mission-Leben-Kollege Axel Rothstein eruiert, arbeiten mehr als 16.000 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte in Betrieben des Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesens; die meisten von ihnen sind Frauen. Auch Alleinerziehende sind häufig weiblich. Ihre Chance auf eine berufliche Tätigkeit ist deutlich eingeschränkt. Pflege ist nun mal ein 24-Stunden-Job, Wochenenden und Feiertage eingerechnet. Weil ihnen (bezahlbare) Betreuungsmöglichkeiten in sogenannten Randzeiten fehlen, werden engagierte Fachkräfte ausgebremst, beruflicher Wiedereinstieg erschwert, manchmal gar ein Verbleib im Beruf gefährdet. Gleichzeitig wird mit schöner Regelmäßigkeit (und schon seit Jahren) der Mangel insbesondere an Pflegekräften in der Altenhilfe beklagt.

Nun ist der Sozialstaat nicht geizig, aber er gibt Regelungen vor, gegossen in Gesetze. Präzise ist festgelegt, was Menschen in bestimmten Notlagen zusteht. Die Kosten dafür tragen vor allem Städte und Gemeinden, Pflegekassen oder Landeswohlfahrtsverbände. Öffent-

lich bereitgestellte Betreuungslösungen in Randzeiten gehören nicht dazu. „Lamentieren bringt uns nicht weiter“, sagt Hannah Sander. „Ich wollte selbst etwas machen, um die Situation vor allem für alleinerziehende Mütter in Pflegeberufen zu verbessern.“

Die intensive Arbeit im Labor weckte Ressourcen und schuf Beziehungen.



Nur Orientierung an der Sozialgesetzgebung?

Welch ein Glück. Denn das Unbehagen darüber, sich bei seinen Leistungen nur an der Sozialgesetzgebung zu orientieren, wuchs nicht nur in ihrem Arbeitsalltag, sondern auch bei ihrem Arbeitgeber. Hatte die Diakonie nicht ganz anders begonnen? Eigeninitiativ etwas gegen soziale Nöte zu unternehmen, das war der Spirit bei der Gründung diakonischer Initiativen vor rund 160 Jahren. Dr. Klaus Bartl, Sprecher der Geschäftsführung, fordert eine Wiederbelebung dieser Tradition: „Wer ist zuständig für soziale Innovationen?“, fragt er provozierend. Dass die Antwort nicht „die Politiker“ lauten kann, versteht sich. „Innovationen müssen aus eigenem Antrieb entstehen“, verdeutlicht sein Kollege Dietmar Motzer, „durch Mitarbeitende, die querdanken, die emphatisch und erfahren sind.“ Diakonie 2.0 könnte man auch sagen.

Mission Leben wagte das Experiment: Ende 2013 rief sie gemeinsam mit dem Institut für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft (IZGS) der Evangelischen Hochschule Darmstadt (EHD) das Projekt LaDU ins Leben – Labor für Diakonisches Unternehmertum. Das Ziel: die Entwicklung neuer sozialer Dienstleistungen durch Mitarbeitende bis zur „Marktreife“. Zwei davon sollten verwirklicht werden. Es ging dabei nicht um den ganz großen Wurf: Weder soll „das“ Rezept gegen Arbeitslosigkeit gefunden werden, noch ein Rundum-Sorglos-Paket geschnürt werden. Es ging um kleine Schritte, um für Menschen in sozialen Nöten Verbesserungen zu erreichen. Alle Mitarbeitenden konnten Ideen einreichen und sich als Sozialunternehmer bewerben. Wissenschaftlich begleitet wurde das Projekt von Prof. Dr. Andreas Schröer, Professor für Nonprofit Management an der EHD.

Eine tolle Idee reicht nicht

28 Vorschläge von 22 Mitarbeitenden der Mission Leben und Externen aus dem Dunstkreis der EHD trudelten in den nächsten Wochen bei Projektleiterin Petra Fetzter ein. Über die Teilnahme am LaDU entschied ein Workshop: Vier Stunden lang klopften Petra Fetzter und das Schröer-Team die Kandidaten auf ihr Potenzial ab. Denn eine tolle Idee ist nur der Funke. Ob daraus ein Feuer wird, entscheiden unternehmerische Qualitäten. „Um die Ecke denken, Verbündete suchen, Zähigkeit und die Fähigkeit, Ressourcen anderer zu erspüren und zu erschließen“, umreißt Petra Fetzter das Profil einer Unternehmerpersönlichkeit. Am Ende des Workshops hatten sich zwölf Teilnehmende für LaDU qualifiziert.

Von Einzelkämpfern zu Teams

Einige Wochen später. Aus Einzelkämpfern waren Teams geworden. Viel Arbeit hatten sie bereits investiert – hatten den Markt sondiert, Bedarfe ermittelt, Gespräche mit ihrer Zielgruppe geführt, den Ressourcenbedarf eingeschätzt etc. Davon zeugten mit Zetteln gespickte Flipcharts und Stapel von Papier. Vage Ideen waren verdichtet worden, zu etwas Neuem verschmolzen – oder nach dem ersten Realitätscheck verworfen worden. „Der Anfang war etwas holprig“, resümiert Petra Fetzter, „aber dann gab es einen regelrechten Schub.“ Der war auch auf externe Referenten wie Nils Hafa, Leiter des Social Impact Lab in Frankfurt, zurückzuführen. Sie steuerten Wissen bei und vermittelten selbst sperrige Themen wie die Risikoanalyse mit Feuer und Unterhaltungswert. Brainstorming, Clustern, Ideenranking, Analyse, Goldtest – das Instrumentarium der Projektleitung war ein Crashkurs in Sachen Produktentwicklung.

Gestresst wirkte indes niemand. Um Missverständnissen vorzubeugen: Ein Zuckerschlecken war LaDU zu keinem Zeitpunkt. „Bestimmt habe ich in der Summe mehrere zusätzliche Tage investiert“, erzählt beispielsweise Michael Sander aus der Evangelischen Wohnungslosenhilfe Mainz. Axel Rothstein berichtet von zahlreichen Gesprächen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, mit Zielgruppen und Arbeitgebern – „Unternehmertum lebt durch Netzwerke, das habe ich hier sehr stark gemerkt“, sagt der Leiter des Qualitätsmanagements. Zwei Mitarbeitenden und nahezu allen externen Teilnehmenden war die zeitliche Belastung zu hoch. Nicht ohne Bedauern entschlossen sie sich, LaDU zu verlassen. Am Ende dieser Phase, die zwölf Workshoptage umfasste, bearbeiteten neun Mitarbeitende sechs Ideen.

LaDU weckte Potenziale

Durch die Zusammenführung der richtigen Menschen und externer Impulse entwickelte sich eine unglaubliche Dynamik. „LaDU war ja auch ein Wettbewerb der Ideen“, sagt Tanja Scherer, „von diesem Konkurrenz-

gedanken war aber nichts spürbar, im Gegenteil.“ Dazu trug auch der interdisziplinär besetzte Beirat bei. Die Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung gaben regelmäßig Feedback und standen der Projektleitung beratend zur Seite.

Höhepunkt der letzten Phase war ein Pre-Pitching vor externen Fachleuten, die die Projekte unter Investorengesichtspunkten prüften. Im Stakkato stellten die Teams ihre Projekte vor, fünf Minuten Präsentation, drei Minuten Fragen. Adrenalin pur. Es sei das erste Mal, dass ihm in dieser geballten Form interessante soziale Projektideen präsentiert wurden, fasste einer der Experten später den Tag zusammen.

2+1 Projekte am Start, ein viertes im Boxenstopp

Im Februar 2015 entschied die Geschäftsführung nach intensiver Beratung mit einer externen Jury, welche Ideen die Anschubfinanzierung von 17.500 Euro erhalten: Es sind ENE MENE, eine flexible Betreuung von Kindern vor allem in sogenannten Randzeiten, die Hannah Sander und Axel Rothstein entwickelt haben. Und der Hunde(T)raum von Tanja Scherer und Petra Heinz, eine von wohnungslosen Menschen betriebene Hundepension. Auch er wurde aus eigenen Erfahrungen entwickelt: Das Team Scherer/Heinz, beide in der Wohnungslosenhilfe tätig, teilt neben seiner großen Tierliebe die Beobachtung, dass viele wohnungslose Menschen sehr gut mit Hunden umgehen können. „Durch LaDU hatten wir die Möglichkeit, ein Geschäftsmodell zu entwickeln, was im Alltagsgeschäft nicht möglich gewesen wäre“, erzählt Petra Heinz. Beide Teams bereiten derzeit die Umsetzung vor, damit ENE MENE und Hunde(T)raum bis Oktober 2015 „live“ gehen können. Aus „man könnte“ wird jetzt „wir machen“.

LaDU hat noch weitere spannende Projekte ermöglicht. Eines davon steht ebenfalls in den Startlöchern: Michael Sander hat den Stromsparfonds entwickelt, mit dessen Hilfe bedürftige Haushalte ein stromspa-

rendes Elektrogerät finanzieren können. Sander ist zuversichtlich, in Kürze Unterstützung einer Mainzer Stiftung zu erhalten, mit der er sein Projekt zunächst ein Jahr lang finanzieren kann. Das Projekt Mission Leben – Inklusiv stellte sich im LaDU als sehr anspruchsvoll heraus. Die Idee, eine Berufsbildung für Menschen mit Behinderungen so auszuarbeiten, dass daraus in der Altenhilfe ein voll integrierter Arbeitsplatz wird, fanden Klaus Bartl und Dietmar Motzer jedoch so überzeugend und passend zum Engagement von Mission Leben, dass auch dieses Projekt von Bianca Girschik nicht in der Schublade verschwinden soll.

Es geht weiter

3+1 tragfähige Projekte als Ergebnis des LaDU – das ist mehr, als Petra Fetzer erhofft hatte. „Durch LaDU ist es uns gelungen, Mitarbeitende zu identifizieren, die Innovationen vorantreiben, wenn ihnen der Raum dafür gegeben wird.“ Denen räumt die Wissenschaft übrigens auch die besten Chancen ein, erfolgreiche soziale Dienstleistungen zu entwickeln, wie Prof. Dr. Andreas Schröer betont. Denn anders als soziale „Start-ups“ können sogenannte Intrapreneure auf eine funktionierende Organisation im Hintergrund vertrauen.

Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. LaDU hat gezeigt, dass die Entwicklung innovativer sozialer Dienstleistungen in einem Labordesign gelingen kann. Und auch, welches Potenzial in den eigenen Mitarbeitenden steckt. Es wird an einer Neuauflage gearbeitet. Sie berücksichtigt Erfahrungen aus der ersten Runde und öffnet sich für weitere Partner. Man darf gespannt sein, welche Dynamik sich aus der Zusammenführung verschiedener Unternehmenskulturen und Erfahrungen entwickelt. Es ist an der Zeit, den nächsten Schritt zu tun. „Ein Unternehmer unternimmt etwas“, lautet das Resümee von Hannah Sander nach einem ebenso intensiven wie spannenden Jahr. „Ich habe durch LaDU gelernt, dass man manche Dinge einfach machen muss.“



Regelmäßig tauschte sich die Projektleitung mit der Geschäftsführung und dem Beirat aus (v. l. n. r.): **Wilfried Knapp** (Vorstand Personal, Organisation, Finanzen der Diakonie Hessen), **Dr. Klaus Bartl** (Sprecher der Geschäftsführung der Mission Leben gGmbH), **Petra Fetzer** (Projektleitung LaDU), **Christian Schwindt** (Leiter des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung der EKH), **Prof. Dr. Andreas Schröer** (Direktor des Instituts für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft der Evangelischen Hochschule Darmstadt), **Dr. Alexander Zock** (Geschäftsführer pelargos essential advisory), **Prof. Dr. Johannes Eurich** (Direktor des diakoniewissenschaftlichen Instituts der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg), **Dr. Georg Mildenerberger** (Leiter der Forschungsabteilung des Centre for Social Investment der Universität Heidelberg), **Dr. Frank Zimmermann** (Geschäftsführer Centrum für Satellitennavigation GmbH), **Ute Schaefer-Allendörfer** (Mitarbeitervertretung Mission Leben), **Prof. Jan-Richard Kehl** (Professor an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst) und **Dietmar Motzer** (Geschäftsführer Finanzen Mission Leben gGmbH)

nicht abgebildet: **Prof. Dr. Karl-Heinz Boëbenecker** (Professor am Institut für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft der Evangelischen Hochschule Darmstadt), **Prof. Dr. Ulrike Höhmann** (Professorin an der Universität Witten/Herdecke), **Ministerialdirigent Bertram Hörauf** (Leiter der Abteilung III „Arbeit“, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration), **Dr. Harald Jung** (Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung Innere Mission Darmstadt)

Verstärkung quartiers- naher Angebote



Feste und Ausflüge – wie hier die Schifffahrt auf dem Main – bringen Abwechslung, geselliges Beisammensein und schöne Stunden.

Das Umfeld

Mit zahlreichen Angeboten für Seniorinnen und Senioren sind wir im Großraum Rhein-Main ein **nachgefragter Dienstleister**. Die Auslastung unserer Einrichtungen ist gut – auch dort, wo der Wettbewerb stark ist. Wir betreiben größere stationäre Einrichtungen, verstärken aber unser Angebot an **kleinräumigen, quartiersbezogenen Serviceleistungen**, wie zum Beispiel in Alzey und Neu-Isenburg.

Der **Fachkräftemangel** in der Altenpflege ist gerade in den **Ballungsgebieten** dramatisch. Es fehlt, wie schon seit Langem von uns gefordert, ein branchenadäquater Tarif, um qualifizierte Mitarbeitende zu gewinnen.

Das bieten wir an

Passende Angebote für **unterschiedliche Lebenssituationen** von Seniorinnen und Senioren – das ist unsere besondere Stärke. Unsere Erfahrungen in Beratung, ambulanter und stationärer Pflege, Tagespflege und Wohnen mit Service bringen wir in jede dieser Dienstleistungen ein. Im Haus Im Sohl in Ingelheim haben wir beispielhaft eine lückenlose Kette von Angeboten aufgebaut – ambulante Betreuung, betreutes Wohnen, Tagespflege und vollstationäre Pflege. Die von uns betreuten Menschen haben es so in jeder Phase des Alterns mit einem **vertrauten Gegenüber** und einem einheitlichen Wertesystem zu tun. Das schafft „Heimat“ auch in Phasen der Veränderung.

Das haben wir erreicht

Zahlreiche Aktivitäten zielen darauf, Lebensqualität zu erhalten, wenn Beschwerden und Einschränkungen zunehmen. Bei Ausflügen, Feiern und in Projekten konnten wir in allen Einrichtungen Gelegenheiten für schöne Erlebnisse und Begegnungen schaffen. So organisierten wir im August für **120 Seniorinnen und Senioren aus Neu-Isenburg** eine **Schiffahrt auf dem Main**. Mit von der Schiffspartie waren nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner der drei Einrichtungen von Mission Leben, sondern auch diejenigen der Stadtquartiere und die Mitglieder des Demenztreffs Neu-Isenburg. Außergewöhnlich war die bunte Vielfalt der Ausflugsgemeinschaft: Vom rüstigen Rentner bis zu stark eingeschränkten demenziell Erkrankten lautete das Urteil: uneingeschränkt wiederholenswert. Die Fortsetzung folgt – in noch größerer Besetzung und mit zwei Schiffen – im Sommer 2015.

Im Sommer 2014 eröffnete in Haus Priska in Dieburg das „**Café Priska**“, das sich durch seine sympathische Atmosphäre gleich im Quartier einen Namen machte. Inzwischen ist das Café durch den Besuch von Nachbarn, Spaziergängern, Angehörigen und Freunden zu einem **Ort der Begegnung** geworden. Seit Anfang 2015 bietet Haus Priska auch einen **offenen Mittagstisch** an, der sehr gut angenommen wird und viele externe Stammgäste hat.

Bereits im letzten Jahr berichteten wir, dass in der Tagespflege „Einklang“ des Martinsstifts in Mainz zwei junge Erwachsene mit geistiger Behinderung den Beruf des Tagespflege- und Wohngruppenhelfers erlernen. **Jan und Leonie** haben inzwischen das erste Berufsbildungsjahr erfolgreich absolviert. Höhepunkt

des zweiten Jahres wird ein **Theaterprojekt** gemeinsam mit den Tagesgästen sein.

Wir freuen uns über die Erfolge unseres **ambulanten Pflegedienstes in Gedern**: Seine Dienstleistungsangebote werden in der Region gut angenommen und von mittlerweile rund 50 Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen in Anspruch genommen und wertgeschätzt.

In allen unseren 16 Einrichtungen bieten wir den Bewohnerinnen und Bewohnern unterschiedliche **Kurse** zur Erhaltung von Gesundheit und Lebensqualität an. Ein Beispiel dafür sind **Rollatorschulungen**, in denen ein sicherer Umgang mit der Gehhilfe trainiert und so die Mobilität unterstützt wird.

Achtmal „sehr gut“ – so wurden Altenpflegeeinrichtungen von Mission Leben durch das Nachrichtenmagazin Focus ausgezeichnet. Das Besondere an dieser Bewertung: Der **Focus** befragte auch rund 1.800 Heimleiterinnen und Heimleiter sowie 300 **Pflegeexperten** ausgewählter Kliniken und Pflegestützpunkte nach ihrer Einschätzung. Als „Beste“ schnitten 856 Einrichtungen von insgesamt über 13.000 Altenpflegeeinrichtungen in Deutschland ab.

Trotz dieser positiven Bewertung und guter Noten durch den Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MDK) entwickeln wir eigene **Qualitätsmarker**, die viel aussagekräftiger und stärker auf Lebens- und Ergebnisqualität ausgerichtet sind. Wir haben dafür ein **Pilotprojekt** gestartet.



Im Café Priska treffen sich Bewohnerinnen und Bewohner, Nachbarn, Angehörige, Spaziergänger und Gerne-Kuchen-Esser von Dieburg.

Wohnen und Pflegen im Alter in Zahlen 2014

 Betreute Wohnungen

 Altenpflegeheime

 Ambulante Dienste



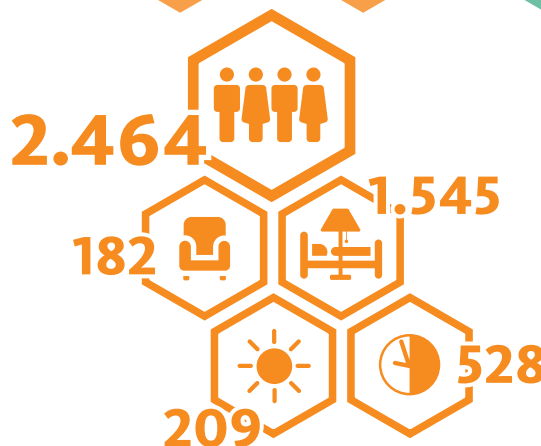
 Betreute Menschen

 davon im Betreuten Wohnen

 davon vollstationär

 davon Tagespflege

 davon Kurzzeitpflege



„Unser Ziel ist es, ein wertebundener, qualitäts- und bedarfsorientierter Dienstleister für unterstützungs- und pflegebedürftige Menschen im Alter zu sein. Dazu verfolgen wir systematisch die Qualität und Wirksamkeit unserer Arbeit und versuchen sie – wenn das möglich und sinnvoll ist – auch messbar zu machen. Drängend bleibt gerade vor diesem Hintergrund der Mangel an Fachkräften und die Notwendigkeit eines Tarifs, der dem Personalmarkt Altenhilfe gerecht wird.“

Das haben wir vor

In Nachbarschaft zum Martin-Niemöller-Haus in **Rüsselsheim** planen wir derzeit zwölf Wohneinheiten „**Wohnen mit Service**“. Dafür soll das ehemalige Personalwohnheim seniorengerecht und barrierearm umgebaut werden. Wohnen mit Service bedeutet, dass die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner bestimmte Angebote, wie hauswirtschaftliche Hilfen oder Schwesternruf, aus dem Martin-Niemöller-Haus in Anspruch nehmen und auch am sozialen Leben der Einrichtung teilnehmen können.

Die Planung der Sanierung von Haus Michael in **Alzey** schreitet voran. Im Zuge des Umbaus werden hier ebenfalls **Wohneinheiten „Wohnen mit Service“** entstehen.

Die **Hospiz Stiftung Rotary Rodgau** plant derzeit gemeinsam mit Mission Leben den Aufbau eines **Hospizes**. Wir übernehmen dabei die Betreiberschaft. Diese Aufgabe passt genau zu uns. Sterbebegleitung ist für uns ein **wichtiges Anliegen**, dem wir uns in unseren Altenpflegeeinrichtungen schon lange widmen. Wir ermöglichen ein Sterben in Würde unter Berücksichtigung des persönlichen Willens. Dabei arbeiten wir mit anderen Berufsgruppen zusammen und binden Menschen ein, die den Sterbenden nahestehen.



Das hat uns gefreut:
Acht unserer Altenpflegeeinrichtungen zählen laut Focus zu den Top-Heimen in Deutschland.

Auch wenn wir heute noch längst nicht jede Leistung an jedem Standort anbieten, so verfügen wir doch über alle notwendigen Fähigkeiten – von der ersten Beratung bis zur Sterbebegleitung. Dabei befinden wir uns in einem Transformationsprozess von größeren stationären Einrichtungen hin zu wohnortnahen, kleinräumigen Angeboten. Ambulante Dienste sind für viele Menschen attraktiv, weil sie das Altwerden im häuslichen Umfeld ermöglichen. Dennoch werden teilstationäre und stationäre Angebote für viele Menschen, die nicht zuhause gepflegt werden können, auch zukünftig wichtig bleiben. Mit einer Vielfalt von Angeboten und Einrichtungsformen möchten wir Lebensqualität in jeder Phase des Alterns befördern.“

Dr. Klaus Bartl
Geschäftsführer
Leiter des Geschäftsfelds
Leben im Alter

Lösungen für Bedürfnisse von Jung und Alt

kunstWERK bietet Menschen mit und ohne Behinderung Mal- und Bastelkurse an, um sich kreativ auszuprobieren.



Das Umfeld

Das Leben für Menschen mit Behinderungen in unserer Gesellschaft ändert sich. Mehr alte Menschen bedürfen der **Pflege**, mehr jüngere Menschen möchten selbstständig leben und arbeiten.

In der **Behinderteneinrichtung Aumühle** in Darmstadt-Wixhausen leben und arbeiten erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung.

Ein Dauerbrenner ist die Gewinnung neuer Mitarbeitender: Wir bieten zwar in **multiprofessionellen Teams** spannende Tätigkeiten, gerade die Arbeit im Wohnverbund verlangt aber besondere zeitliche Flexibilität.



2014 feierte der Freundeskreis der Aumühle sein 10-jähriges Bestehen. Für sein großes Engagement hat der Verein vor wenigen Wochen den Ehrenbrief der Stadt Darmstadt erhalten.

Das bieten wir an

Die Größe macht's: Werkstätten, Außenarbeitsgruppen, Wohnverbund und externe Wohnungen – wir sind viele, wir lernen und profitieren voneinander, beispielsweise auch durch die **Zusammenarbeit mit den Fachkräften der Altenpflege** von Mission Leben. 182 Menschen mit Behinderungen arbeiten bei uns, 165 wohnen auf dem Gelände der Aumühle bzw. werden in externen Wohnungen von uns betreut.

Ganz praktisch: Vom Kinobesuch bis zur sommerlichen Abkühlung im Schwimmbad, bei uns finden sich immer Menschen, um etwas **Besonderes** zu unternehmen. Ebenso die **AGs**: Musik, Sport, Computer, der Umgang mit Geld oder die Konfliktlösung in der Partnerschaft – der Mix der Angebote reicht vom reinen Hobby bis zum Erlernen von Kompetenzen für ein selbstständiges Leben.

Ein gutes Beispiel: Unser **Verkehrssicherheitstraining** für Radfahrer, Fußgänger und Rollatorführer findet in Zusammenarbeit mit der Polizei in der Verkehrsschule statt. Das Ergebnis spricht für sich: Aumühler hatten bislang noch keine Verkehrsunfälle.

Das haben wir 2014 erreicht

Die Aumühle hat 2014 drei **neue externe Wohnun-gen** geschaffen und sechs neue Gesichter im Wohnverbund begrüßt. Besonders stark wächst unsere **Werkstatt**, hier schaffen wir jährlich fünf bis zehn neue Arbeitsplätze.

Eine **zweite Außenarbeitsgruppe** hat im Familienzentrum Neu-Isenburg den **Betrieb einer Mittagskantine**, eines Kiosks und der Verpflegung mit Snacks für Schülerinnen und Schüler sowie Hortkinder aufgenommen. Unsere Arbeit wird von Eltern, Schülern und Lehrern sehr positiv bewertet.

Zum „Fest für Körper und Sinne“ hatte das Bistum Limburg nach Wiesbaden eingeladen. Die Gärtnerei der Aumühle hat dafür den Schlossplatz in Wiesbaden mit sagenhaften **42 Tonnen Sand**, Palmen und Liegestühlen für echtes „Strandflair“ ausgestattet.

Ein Team aus Läuferinnen und Läufern der Aumühle ging beim **J.P.-Morgan-Chase-Lauf** in Frankfurt an den Start. Das lange Training wurde mit dem bejubelten Einlauf ins Ziel und einer anschließenden Feier mit allen Läufern von Mission Leben belohnt.

Das **Café Begegnung** der Aumühle – vormals ein reines Bewohnercafé – findet regen Zuspruch in Wix-

hausen: Das Projekt bringt Menschen mit und ohne Behinderung jeden Alters zusammen. Das Besondere: Es wird von Menschen mit und ohne Behinderung, freiwillig Engagierten und Mitarbeitenden betrieben. Die Terrasse des Cafés haben Mitarbeitende der Deutschen Bank im Rahmen eines **Sozialprojekts** gestaltet.

Blumenbasar, Kreativ- oder Adventsmarkt – in der Aumühle schaffen wir rund ums Jahr verschiedene Möglichkeiten der Begegnung. Neu waren 2014 ein **Gesundheitstag** mit verschiedenen externen Anbietern und der **Kreativmarkt**, der sich als wahrer Publikumsmagnet erwies.

In einer **Trauergruppe** setzen sich Aumühler aktiv mit dem Tod von Angehörigen und Freunden auseinander. In einem „**Aumühlengrab**“ auf dem Friedhof in Wixhausen haben wir Platz für 20 Urnen geschaffen. Es wird von Mitarbeitenden der Gärtnerei gepflegt. Für viele ist es beruhigend, hier einen Platz zu haben.

Seit September 2014 hat die Aumühle eine neue Leitungsstruktur. Der Bereich **Werkstatt** erhält eine **eigene Leitung**, da er sowohl inhaltlich als auch über den Standort Aumühle hinaus **weiterentwickelt** werden soll.

Hilfen für Menschen mit Behinderungen in Zahlen 2014



Beschäftigte in der Werkstatt
(Gärtnerei, Wäscherei,
Industriedienstleistungen)



davon Außenarbeitsplätze



davon Menschen in der Berufsbildung



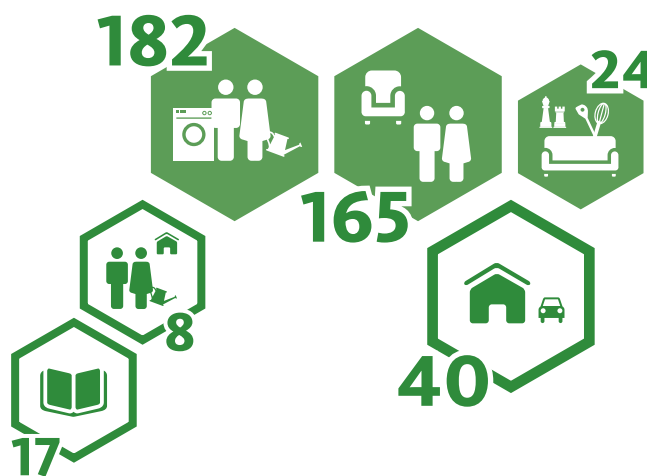
Betreute Menschen
im Wohnverbund
innerhalb der Aumühle*



davon in der Tagesstruktur Wohnen**



Betreute Menschen
extern***



* stationärer Wohnbereich, stationär begleitetes Wohnen und Tagesstruktur Wohnen ** tagesstrukturierende Angebote für Bewohnerinnen und Bewohner, die nicht mehr in der Werkstatt beschäftigt sind *** externe Wohngruppe in Langen, ambulant betreutes Wohnen

Das haben wir vor

Urlaubskatalog 2015: Damit die schönste Zeit des Jahres rechtzeitig geplant werden kann, bieten wir den Aumühlern verschiedene Urlaubsreisen und Ferienaktivitäten zuhause an. Der **Urlaubskatalog** erscheint 2015 zum ersten Mal.

Unsere Wäscherei reinigt jetzt auch **Berufsbekleidung**, beispielsweise von Arztpraxen, Hotels oder Restaurants. Die Bekleidung gehört entweder unserem Kunden oder kann zukünftig auch bei der Aumühle gemietet werden.

Im Frühjahr 2015 hat in Wixhausen das **kunstWERK** – Atelier und Galerie der Aumühle – eröffnet. Hier können Menschen mit und ohne Behinderung Kunstkurse unterschiedlicher Richtung besuchen. Die große Resonanz bereits in den ersten Wochen freut uns sehr!

Beschäftigte der Gärtnerei Aumühle sorgen beim „Fest für Körper und Sinne“ für Strandatmosphäre mitten in Wiesbaden.



Eine Beschäftigte der Außenarbeitsgruppe bedient eine Schülerin mit Mittagessen. Inzwischen sind die Aumühler bereits an drei Neu-Isenburger Schulkantinen tätig.

Mehr junge Menschen in Wohnungsnot

Auf dem grünen Rasen nahm Tanja Scherer, Leiterin der Beratungsstelle, den symbolischen Scheck der Spendenaktion des 1. FC Mainz 05 entgegen.



Das Umfeld

In allen Städten, in denen wir tätig sind – Mainz, Friedberg und Gießen –, ist der **Wohnungsmarkt angespannt**; bezahlbarer Wohnraum wird von vielen Menschen mit geringem Einkommen gesucht. Unsere Klienten haben in der Regel **schlechte Chancen**. Deshalb wohnen einige in unseren Einrichtungen, obwohl sie eigentlich ein selbstständiges Leben führen könnten.

Die Zahl der Menschen, die unsere Hilfe in Anspruch nehmen, ist relativ **konstant**. Zunehmend suchen uns **psychisch erkrankte Menschen** auf, was eine zusätzliche Herausforderung bedeutet. Nach wie vor sind unter unseren Klienten relativ viele **junge Menschen**, darunter auch Mütter mit Kindern.

Das bieten wir an

Männer und Frauen in sozialen Notlagen erhalten bei uns einerseits Beratung und andererseits konkrete Hilfeleistungen. Unser erstes Ziel ist immer die **Stabilisierung der Lebensverhältnisse**. Dafür halten wir Notunterkünfte und leicht zugängliche Angebote vor: Kochgelegenheiten, Essensausgabe oder die Möglichkeiten, sich zu waschen etc. Darüber hinaus stellen wir Unterkünfte zur Verfügung und beraten bei der Sicherung von Wohnraum.

Unsere Einrichtungen zeichnen sich durch eine sehr **persönliche und familiäre Atmosphäre** aus. In Mainz können wir nur zwei Plätze für Mütter mit Kindern anbieten, die stark nachgefragt werden.

Als wichtiges Angebot erweist sich unsere **Beratungsstelle Wohnraumsicherung** in Friedberg, die zunehmend nachgefragt wird. Wir kümmern uns hier oft erfolgreich um die Sicherung von Wohnraum.

Das haben wir erreicht

In unseren Einrichtungen in Mainz, Friedberg und Gießen haben wir im Jahr 2014 rund **2.400 Frauen und Männer** in sozialen Notlagen unterstützt. Viele davon sind wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht.

Circa 300 Frauen suchten 2014 den Wendepunkt in Mainz auf, auffällig **viele junge Frauen** mit kleinen Kindern haben um Aufnahme in der Mutter-Kind-Wohnung oder Notaufnahme gebeten: Von 26 Müttern konnten wir aus Platzgründen lediglich vier mit ihren Kindern aufnehmen. Die Verweildauer im Wendepunkt beträgt in der Regel zwischen einem und drei Jahren. 80 Prozent der Frauen sind unter 25 Jahre alt; sie verlassen uns erst, wenn sie selbstständig wohnen können. Ein Schul- oder Ausbildungsabschluss wird in jedem Fall angestrebt. 2014 haben zwei Bewohnerinnen ihre **Berufsausbildung zur Friseurin** erfolgreich abgeschlossen.

67 Heimbewohner wohnten 2014 im **Heinrich-Egli-Haus** in Mainz. In der **Psychosozialen Beratungsstelle** in der Wallstraße haben wir 65 Menschen betreut und an 269 Personen **Tagesgelder** ausgezahlt. In der kalten Jahreszeit betreuen wir in Mainz **Wohncontainer mit 24 warmen Schlafplätzen**. Sie wurden im vergangenen Winter von 32 verschiedenen Personen genutzt.

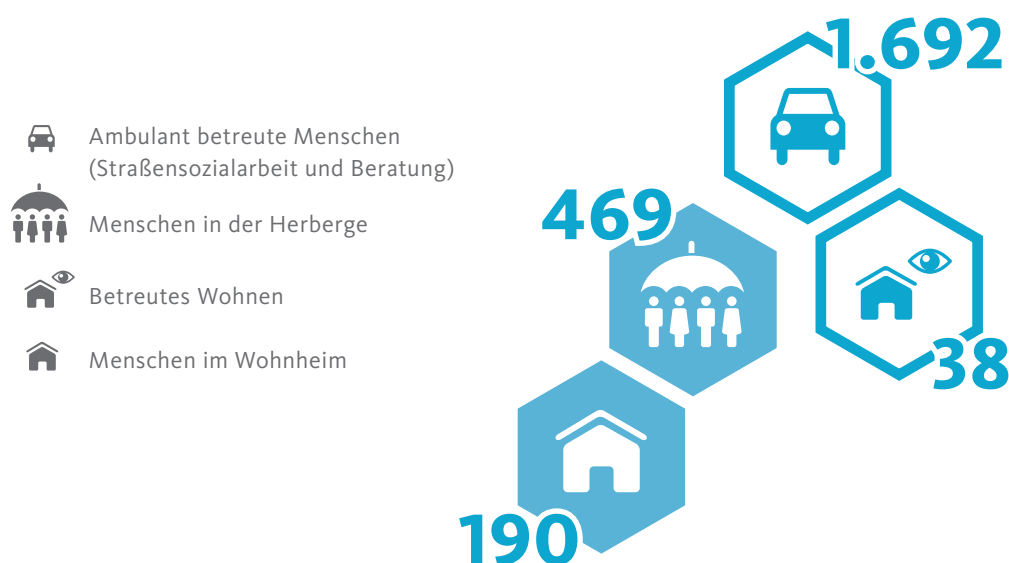
In der Psychosozialen Beratungsstelle in Mainz wurde eine **kostenlose Hundeimpfung** angeboten. Hunde sind wichtige soziale Bezugspunkte für viele Klienten – die Gesundheit der Tiere unterstützt die psychische Stabilität der Menschen. Die Impfkation wurde von einer Tierärztin und ihrem Team ehrenamtlich durchgeführt, die Impfdosen vom Verein Armut und Gesundheit finanziert.

Beim „**Spiel der Herzen**“ des **1. FC Mainz 05** gegen den FC Bayern München sammelten freiwillige Helfer aus der Fangemeinde 14.000 Euro für unsere Psychosoziale Beratungsstelle in der Wallstraße, die ein großes „**Danke**“ an die Fußballfans zurückgibt. Von dem Geld werden der Aufenthaltsraum neu möbliert und Materialien für die Hobbygruppen angeschafft.

Die **Oase in Gießen** feierte 2014 ihren **20. Geburtstag** mit einem sehr gelungenen Fest.

Die Wohnungslosenhilfe im Wetteraukreis kooperiert bereits im zweiten Jahr mit der beruflichen **Philipp-Reis-Schule**. Im Mai 2014 bot die Klasse der Kosmetikerinnen einen „**Beauty Day**“ für die **Bewohnerinnen** der Oase an. Das gekonnte Make-up und die professionelle Gesichtspflege wirkten nicht nur äußerlich, sondern taten dem **Selbstwertgefühl** gut. Der Tag mündete in einem herzlichen Miteinander aller Teilnehmerinnen.

Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen in Zahlen 2014



Das haben wir vor

Für die Fraueneinrichtung **Oase** suchen wir derzeit nach neuen Räumen für eine nahe gelegene **externe Wohngruppe**. Der bestehende Raum ist zu knapp – wir können hier vor allem keine Mütter mit Kindern aufnehmen, obwohl eine Nachfrage nach diesem Angebot besteht.

Im **Karl-Wagner-Haus in Friedberg** verändern wir schrittweise unser Konzept hin zu **stärkerer Selbstständigkeit**. Wir legen den Fokus zunächst auf die **Hauswirtschaft**. Die Bewohnerinnen und Bewohner werden zukünftig ihre Wäsche selbst waschen und versorgen.

Im **Wendepunkt in Mainz** haben im letzten Jahr vier Bewohnerinnen bei dem internationalen Parfüm- und Kosmetikkonzern **Coty Cosmetics hospitieren** können. Coty Cosmetics gehören u. a. die Marken Astor, Joop! und Davidoff. Coty will den Wendepunkt weiterhin unterstützen und den jungen Bewohnerinnen **mögliche Ausbildungsgänge** aufzeigen.



Schülerinnen der Philipp-Reis-Schule ermöglichten Bewohnerinnen der Oase in Gießen einen Beautytag mit anschließendem Styling.



In Mainz nutzten 15 wohnungslose Menschen das Angebot, ihre vierbeinigen Gefährten kostenlos impfen zu lassen.

Umbruch und neue Herausforderungen

Der Himmel blau, die Stimmung top, die Erfahrung unfassbar reich: Ski-freizeit 2014 einer Klasse für Erziehungshilfe



Das Umfeld

Traditionell sind wir mit unseren Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe im Wetteraukreis angesiedelt und bieten dort ein **ganzes System an Hilfeleistungen** an. Aus verschiedenen Gründen befindet sich derzeit vieles im **Umbruch**: Der Trend zur Ganztagsschule, der druckvolle Wettbewerb für die Sozialpädagogische Familienhilfe und die drängende Situation unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge verändern unsere Aufgaben und stellen uns vor **neue Herausforderungen**. Darüber hinaus werden im Rahmen des „Modellprojekts Inklusive Bildung im Wetteraukreis“ in nächster Zeit zwei unserer Klassen zur Erziehungshilfe geschlossen. Die dritte und letzte Klasse soll spätestens 2017 schließen.

Seit zwei Jahren sind wir mit einem begrenzten Angebot im **Landkreis Offenbach** aktiv. Die Zusammenarbeit ist sehr konstruktiv, und unsere Angebote werden dringend gebraucht.

Das bieten wir an

Bestandteile unseres Angebots sind die **Heimerziehung** und die **Inobhutnahme** auf unserem Gelände Haus Waldfrieden in Butzbach, die konstant ausgelastet bzw. sehr stark nachgefragt sind. Abnehmend ist derzeit die Nachfrage nach unseren Tagesgruppen: Sie konkurrieren zeitlich mit der Ganztagsschule. Darüber hinaus betreuen wir in Friedberg **Wohngemeinschaften** für die Verselbstständigung junger Volljähriger. Im Wetteraukreis und in umliegenden Kreisen betreuen wir Jugendliche in Einzelwohnungen und bereiten sie auf ein eigenständiges Leben vor. Außerdem stärken und fördern wir die Erziehungsfähigkeit von Familien.

Wir bündeln eine große Bandbreite an Erziehungshilfemaßnahmen unter einem Dach und beschäftigen ausschließlich Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendhilfe, die **umfassende pädagogische Erfahrung** mitbringen. Den jungen Menschen mit teilweise **sehr schwierigen Biografien** geben wir mit klaren Regeln und besonderen Angeboten, wie dem therapeutischen Reiten, einen stabilen Rahmen. Wir legen größten Wert auf die schulische Entwicklung der uns anvertrauten Kinder und haben den Anspruch, kein Kind ohne **Perspektive** aus unserer Obhut zu entlassen.

Das haben wir 2014 erreicht

72 Kinder und Jugendliche haben wir 2014 in unsere **Obhut** genommen. Wir haben beim Wetteraukreis ein Angebot zur **Eröffnung einer weiteren entsprechenden Einrichtung** abgegeben, für das wir mittlerweile den Zuschlag erhalten haben. Wir werden sie noch in diesem Jahr eröffnen.

Im Jahr 2014 existierten noch zwei unserer **Klassen zur Erziehungshilfe** in Friedberg und eine Klasse in Butzbach. Wir haben in diesem Bereich viel Know-how aufgebaut und erzielen mit einer **Rückschulungsquote von über 90 Prozent** hervorragende Ergebnisse. Wir bedauern es sehr, dass die Klassen **geschlossen** werden und unsere Erfahrungen im Wetteraukreis bisher nicht in neue Konzepte einfließen konnten.

2014 haben wir eine einwöchige **Skifreizeit** organisiert. Solche Veranstaltungen wirken positiv, weil sie den Kindern und Jugendlichen die einzigartige Möglichkeit bieten, sich einer Sache intensiv zu widmen und sich in einem anderen Umfeld zu erproben.

Immer mehr **unbegleitete minderjährige Flüchtlinge** kommen zu uns nach Deutschland und brauchen Unterstützung. Wir können für diese jungen Menschen zunächst **drei Plätze** in einem **betreuten Wohnhaus in Friedberg** anbieten und sammeln jetzt erste Erfahrungen. Die Jugendlichen sind hoch motiviert und lernbegeistert, die Herausforderungen durch kulturelle Unterschiede sind aber für alle Seiten groß.

Unsere **sozialpädagogische Familienhilfe** soll komplexe Familienprobleme und **Kindeswohlgefährdungen auffangen**. Wir können mit dieser Hilfe die stationäre Heimerziehung vieler Kinder vermeiden. Aufgrund von Kostendruck und Wettbewerb ist mit unserem tariflich bezahlten Personal diese Arbeit defizitär geworden. Wir hielten sie dennoch aufrecht. Im Jahr 2014 haben wir insgesamt **75 Familien** betreut. Zum Jahresende gab es aber eine deutlich rückläufige Tendenz.



Bild oben

50 Jungen und Mädchen leben in unserer Einrichtung, 19 besuchen die Tagesgruppe in Butzbach.

Bild unten

Das heiltherapeutische Reiten hilft Kindern, Vertrauen in sich und andere (wieder-)zugewinnen.

Bild ganz unten

Ein Anfang: In Friedberg leben junge Flüchtlinge in einer von uns betreuten Wohnung.



Hilfen für Kinder und Jugendliche in Zahlen 2014



Das haben wir vor

Im **Landkreis Offenbach** suchen wir derzeit eine **passende Liegenschaft**, um dort ein **Jugendhilfezentrum** zu etablieren und somit ähnlich wie im Wetteraukreis verschiedene Hilfeangebote bereitzuhalten. Wir haben einige Objekte in der engeren Wahl – keines ist aber genau passend, sodass wir mit Umbauarbeiten rechnen müssen. Kurzfristig starten wir aber schon mal mit der **Betreuung von jugendlichen Flüchtlingen** im Rahmen von betreutem Wohnen.

Ob wir unser Angebot für minderjährige Flüchtlinge insgesamt ausweiten, wird von dem angekündigten bundesweiten **Verteilungsschlüssel** abhängen. Wir können uns derzeit noch nicht auf verlässliche Größenordnungen einstellen.

Für die neu aufzubauende **Inobhutnahmeeinrichtung** im Ostkreis des Wetteraukreises wird nun auch nach einer passenden Liegenschaft gesucht.

Im Haus Waldfrieden in Butzbach planen wir den sogenannten „**Haushaltsführerschein**“. Im Rahmen der **Verselbstständigung** werden hauswirtschaftliche Fähigkeiten, wie Kochen, Textilpflege oder Küchenhygiene, für das spätere Leben in den eigenen vier Wänden erlernt.

„Im Geschäftsfeld Soziale Arbeit ist einiges in Bewegung! Es gibt etliche Ideen, die Angebote weiter zu entwickeln. Allerdings sind in vielen Bereichen Kostendruck und Arbeitskräftemangel spürbar. Die Kommunen haben kein Geld und versuchen, durch strukturelle Änderungen Kosten zu senken. Neue Herangehensweisen können sehr sinnvoll sein – wir wollen nicht starr an Bestehendem festhalten. Genau hinschauen müssen wir aber dort, wo konzeptionelle Änderungen zum Deckmäntelchen für Einsparungen werden und den Betroffenen wichtige Hilfen versagt bleiben.“

Sehr positiv entwickelt sich die Arbeit in der Behindertenhilfe. Die Aumühle öffnet sich immer mehr nach außen und kommt mit ihren vielen Aktivitäten in der Gesellschaft gut an.

Neu ist für uns die Arbeit mit minderjährigen Flüchtlingen, die ohne Eltern hier in Deutschland leben. Wir spüren: Wenn zunehmend mehr Menschen am unteren Rand der Gesellschaft leben, verschärfen sich Konkurrenzsituationen zum Beispiel um Arbeitsplätze oder günstigen Wohnraum. Hier liegen für uns große Herausforderungen.“

Maike Henningsen
Geschäftsführerin
Leiterin des Geschäftsfelds
Soziale Arbeit

Erhöhung des Praxisbezugs

Im Herbst 2014 starteten in Darmstadt erstmals zwei neue HEP-Klassen in die Ausbildung. Die kreative Gruppenübung unterstützt die Teambildung.



Das Umfeld

In fünf Bildungseinrichtungen in **Darmstadt, Wiesbaden und Groß-Gerau** sorgen wir für qualifizierte und praxisbezogene Aus-, Weiter- und Fortbildungen in den Bereichen Altenpflege und Heilerziehungspflege (HEP).

Unsere Bildungsveranstaltungen haben 2014 zahlenmäßig **stark zugelegt**, die Anzahl der Teilnehmenden ist um 246 auf insgesamt 774 gestiegen. Die **Arbeitsagenturen** haben mit einem **Förderprogramm** zur guten Nachfrage beigetragen. Bei diesem Programm geht es hauptsächlich um die Nachqualifizierung von Menschen mit Berufserfahrung in der Altenpflege.

Insgesamt wird die **Ausbildung zur Heilerziehungspflege stark nachgefragt** und mehr Schülerinnen und Schüler mit Abitur beginnen die Ausbildung. Viele wollen sich noch weiterentwickeln und im Anschluss ein Studium im sozialen Bereich beginnen. Die finanzielle Situation in den HEP-Schulen hat sich durch die **Erhöhung des Schulgelds** etwas entspannt.

Das bieten wir an

Wir beschäftigen einen hohen Anteil pädagogisch qualifizierter Lehrkräfte und können eine **gute Betreuung** der Schülerinnen und Schüler gewährleisten. Unser Anspruch ist, Kompetenzen zu vermitteln, die wirklich gebraucht werden und ein sinnhaftes, zufriedenes Arbeiten ermöglichen. Deshalb verzahnen wir zunehmend Theorie und Praxis.

Seit einem Jahr gibt es an unserer Schule den **Fachbereich Pflege- und Sozialmanagement**, in dem vor allem die **unteren und mittleren Führungsebenen der Altenpflege** weitergebildet werden. Das Pflege- und Sozialmanagement stellt im Pflegeprozess ein zentrales Steuerungsglied dar. Für eine gute Pflege ist es wichtig, diese Fachkräfte so auszubilden, dass sie ihre wichtige Position kompetent ausfüllen, ohne sich zwischen den zahlreichen Anforderungen zu zerreiben.

Das haben wir erreicht

Wir haben die Stelle eines **Praxisausbilders** geschaffen, der Ansprechpartner für Schülerinnen und Schüler ebenso wie für die Einrichtungen ist. Das hat den Vorteil, dass hier alle Erfahrungen aus der praktischen Ausbildung gebündelt werden und die Strukturen vereinheitlicht sind.

Seit einem Jahr machen wir sehr positive Erfahrungen mit **Inhouse-Schulungen**, d. h. Schulungen in den Einrichtungen: Von 75 Teilnehmerinnen und Teilnehmern 2013 ist die Zahl auf **225** im Jahr 2014 angewachsen. Themen wie Kommunikation in Teams und Umgang mit Schutzmaßnahmen interessieren hier besonders. Wir gehen dafür in die Betriebe und stellen anhand der konkreten Arbeitssituation den Praxisbezug her. Auf dieser Basis verstärken wir die Erfolgserlebnisse bei der Arbeit und damit die Zufriedenheit im Beruf.

Im Bereich der **Nachqualifizierung** haben sich besonders viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die **verkürzte Altenpflegeausbildung** entschieden. Diese ermöglicht Menschen, die bereits lange in der Pflege tätig sind, einen vollwertigen Fachkraftabschluss bei zwei Jahren Ausbildungszeit. Unser Ziel ist es dabei, die Teilnehmenden individuell beim Kompetenzerwerb zu unterstützen und sie gut auf die staatliche Abschlussprüfung vorzubereiten.

Die **Abbrecherquote** in der Ausbildung liegt bei uns bei 15 Prozent und ist damit deutlich geringer als in den allgemeinbildenden Schulen oder den Hochschulen. Wir führen das auf die **sehr gute und engagierte Betreuung** der Schülerinnen und Schüler sowie Studierenden zurück.



Lernen einmal anders:
Jedes Jahr erarbeiten HEP-Schüler mit Menschen mit Unterstützungsbedarf ein inklusives Schwarzlicht-Theaterstück.



Die Altenpflegeschule Wiesbaden ist nicht nur für die sehr gute Ausbildung bekannt. Das Foto zeigt das letzte Schulfest mit dem Motto „50er bis 70er Jahre“.

Berufliche Bildung in Zahlen 2014

-  Auszubildende z. Altenpflegerin/Altenpfleger
-  Auszubildende z. Altenpflegehelferin/Altenpflegehelfer
-  Teilnehmende an Fort- und Weiterbildungen
-  Studierende in der Heilerziehungspflege



Das haben wir vor

Wir arbeiten an der besonderen **Ausbildung für die Pflege im ambulanten Dienst** und klären derzeit, welche Kompetenzen dafür gebraucht werden. Nächstes Ziel ist ein beispielhaftes Lernmodul „Ambulante Pflege“, das den Erfordernissen der Praxis entspricht.

In Zusammenarbeit mit der Diakonie Hessen und der Evangelischen Hochschule Darmstadt entwickeln wir ein gemeinsames **Programm „Ethische Fallbesprechungen“** für Pflegeleitungen und Fachkräfte. Es geht dabei um das oft schwierige persönliche Abwägen von Fürsorgeauftrag, Fürsorgeanspruch, Rahmenbedingungen und Ressourcen, das in der Praxis häufig zu inneren Konflikten und Frustrationen führt. Ziel ist es, die Verantwortlichen in ihren Entscheidungen zu bestärken und die **Handlungssicherheit** bei der Arbeit zu erhöhen.

Wir haben im vergangenen Jahr ein **Onlineinstrument zur Bewertung unserer Bildungsangebote** entwickelt und versprechen uns davon neue Erkenntnisse über die Qualität unseres Angebots. Sowohl Teilnehmende als auch ihre Betriebe bewerten die Bildungsmaßnahme – wir erhalten also Rückmeldung aus zwei Perspektiven. Die Pretest-Phase ist abgeschlossen, und wir starten im Sommer mit der ersten flächendeckenden Befragung.

„Die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis zu verringern – das ist eines der zentralen Ziele in unserer Aus- und Weiterbildung. Diese Ausrichtung verfolgen wir seit einigen Jahren, und sie trägt inzwischen ihre Früchte. Um sie jedoch weiterwachsen zu lassen, muss das Berufsfeld noch interessanter werden. Altenpflege beispielsweise ist ein Beruf, der Kompetenzen verlangt – die Altenpflege mithin ein Feld, in dem viele kompetente Menschen wichtige Arbeit tun. Das müssen wir herausstellen, ebenso wie wir die Kompetenzen abrufen müssen. Klar werden muss: Pflege ist ein Beruf, in dem man sich spezialisieren und entwickeln kann. Der Blick auf Pflegekräfte ist oft kritisch und wertend, dabei ist ihre Arbeit von großer gesellschaftlicher Bedeutung.“

Martina Werner-Ritzel
Geschäftsführerin
Leiterin des Geschäftsfelds
Berufliche Bildung



www.facebook.com/hep.missionleben
www.facebook.com/altenpflegeschulen.missionleben

Konzentration auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Der Willkommenstag für neue Mitarbeitende startet mit einem ad hoc improvisierten Kanon. Ein paar Gesten dazu lockern auf, Spaß macht es außerdem.



Das Umfeld

Rund **1.700 Menschen** sind bei Mission Leben beschäftigt, **96** absolvieren in unserem Unternehmen ihre **Berufsausbildung**. Nach wie vor ist der **Mangel an Fachkräften** in unserer Branche ein zentrales Thema, das sich vor allem in der Altenpflege, aber auch in den anderen sozialen Arbeitsbereichen niederschlägt. Vor allem für die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge ist es schwer, adäquat ausgebildete Menschen zu finden. Dieser Mangel an Fachkräften führt immer auch zu einer stärkeren Belastung des Einzelnen. Wir konzentrieren uns mit unserer Personalpolitik deshalb auf die **Stärkung der Mitarbeiterzufriedenheit** und Verbundenheit mit unserem Unternehmen sowie auf die Gewinnung neuer Mitarbeitender.

Neben unseren hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern freuen wir uns **über 600 freiwillig Engagierte** in unseren Einrichtungen, die – neben der guten professionellen Betreuung – an vielen Stellen das Leben durch persönliche Beziehungen zu unseren Bewohnerinnen und Bewohnern bereichern.

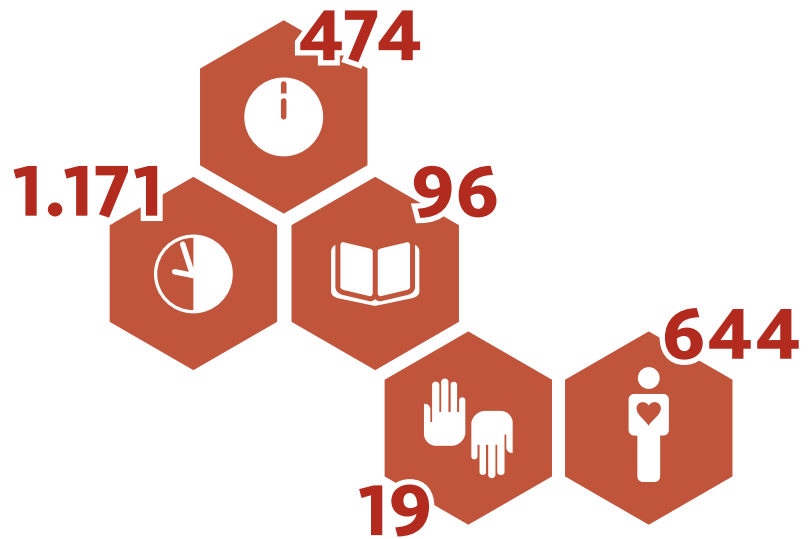
Das haben wir 2014 erreicht

Das Thema **„Beruf und Familie“** steht seit dem vergangenen Jahr im Fokus. Wir nehmen am gleichnamigen **Audit der „Hertie-Stiftung“** teil. Damit verpflichten wir uns, in den nächsten drei Jahren unsere Angebote und Maßnahmen der familien- und **lebensphasenbewussten Personalpolitik** zu systematisieren und sie strategisch auszurichten. Bereits eingeführt haben wir Instrumente wie das Familienbudget, sehr flexible Arbeitszeitmodelle, Führungspositionen in Teilzeit oder Möglichkeiten des mobilen Arbeitens.

Seit circa einem Jahr haben wir ein **zentrales Bewerbungsmanagement** bei Mission Leben. Im Angesicht des Fachkräftemangels können wir es uns nicht leisten, dass auch nur eine einzige Bewerbung verloren geht. Wir stellen sicher, dass Bewerbungen immer schnell genug bearbeitet werden. Haben wir eine Stelle gut besetzt, versuchen wir, weitere Bewerberinnen und Bewerber, die uns überzeugt haben, an andere Einrichtungen im Unternehmensverbund zu vermitteln.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Zahlen 2014

-  Mitarbeitende in Vollzeit
-  Mitarbeitende in Teilzeit
-  Auszubildende
-  Praktikantinnen/Praktikanten und FSJ*
-  Ehrenamtlich Engagierte



* Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren

225 Mitarbeitende profitierten im Jahr 2014 von unserem **Familienbudget**. Insgesamt wurden daraus für das Jahr 2014 94.000 Euro an sie ausgeschüttet.

Wir setzen auf den **Dialog mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern**. Nur so erfahren wir, „wo der Schuh drückt“. Das beginnt beim **Willkommenstag**, bei dem wir zweimal jährlich alle Neuzugänge begrüßen und zahlreiche Fragen beantworten. Darüber hinaus steht die Geschäftsleitung an den sogenannten **Kaminabenden** zum Austausch zur Verfügung. Jeweils zwei Mitarbeitende einer Einrichtung können am Kaminabend teilnehmen. In den zusätzlichen **Dialogveranstaltungen** stellt sich die Geschäftsleitung in jeder Einrichtung der Diskussion mit allen Mitarbeitenden.

Bereits im zweiten Jahr sind wir auf **Ausbildungs- und Berufsmessen** als Aussteller präsent. Wir stellen fest: Sobald wir durch den persönlichen Kontakt mit dem interessierten Bewerber uns und unser Unternehmen vorstellen können, sind wir als Arbeitgeber attraktiv: Wir stiften Beziehungen. Hier findet sich einer unser Unternehmensleitsätze wieder.

Jeder Arbeitsplatz birgt auch Gefahren für die **Gesundheit** unserer Mitarbeitenden – als Unternehmen sind wir verpflichtet, Gefährdungsbeurteilungen zu erstellen und Gefährdungspotenziale zu minimieren, ein sehr wichtiges Thema, wie wir finden. Daher haben wir uns 2014 auch entschieden, die **psychischen Gefährdungsbeurteilungen** zu erheben und entsprechend **präventive Maßnahmen** daraus abzuleiten. Sie münden letztlich in das Programm „Beruf und Familie – Gesundheitsmanagement“ ein.



Das Zertifikat der berufundfamilie gGmbH ist erst der Anfang: Es zeigt, wo es bei Mission Leben lang geht.

Das haben wir vor

Im Rahmen der Vorbereitungen der **Zertifizierung** durch die **berufundfamilie gGmbH** haben wir die Wichtigkeit verschiedener Themen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter evaluiert und festgestellt, dass die **Dienstplansicherheit** Priorität hat. Wir werden dieses Thema also als erstes in Angriff nehmen und gemeinsam mit unseren Mitarbeitenden intelligente Dienstplanmodelle entwickeln, die den Bedürfnissen der Mitarbeitenden und gleichzeitig den komplexen Anforderungen unserer Einrichtungen entsprechen. Außerdem wollen wir **Jahresarbeitszeitkonten** testweise einführen. Darüber hinaus bleibt der Maßnahmenkatalog „Beruf und Familie“ mit seinen zahlreichen Themen bestimmend für das Jahr 2015.

Einen weiteren Fokus legen wir auf die Entwicklung unserer **Führungskräfte** auf allen Ebenen. Ziel ist es, so komplexe Themen wie Dienstplangestaltung oder arbeitsrechtliche Fragestellungen für die Führungskräfte in den Einrichtungen handhabbar zu machen.

Mission Leben gGmbH, Darmstadt

Konzernlagebericht für das Geschäftsjahr 2014

Geschäfts- und Rahmenbedingungen

Der diakonische und gemeinnützige Unternehmensverbund Mission Leben bietet Menschen Unterstützung an, die durch Alter, Krankheit, Behinderung oder soziale Notlagen Hilfe benötigen. Die Dienstleistungen haben zum Ziel, ihnen ein Leben in größtmöglicher Selbstbestimmung, Geborgenheit und Würde zu ermöglichen.

An 18 Standorten in Hessen und Rheinland-Pfalz arbeiten 1.700 Mitarbeitende in 32 Einrichtungen. Rund 6.000 Menschen werden von den Mitgliedsunternehmen im Jahr stationär und ambulant betreut. In den Bildungseinrichtungen des Unternehmensverbundes bereiten sich rund 800 Menschen im Jahr auf Pflegeberufe vor.

Die Stiftung Innere Mission Darmstadt, Verein alten Rechts, ist Alleingesellschafter der Muttergesellschaft Mission Leben gGmbH. Der Konzern besteht aus acht Gesellschaften. Die Mission Leben gGmbH hält jeweils 100 % des Stammkapitals der

- Mission Leben – Im Alter gGmbH,
- Mission Leben – Seniorendienste gGmbH,
- Mission Leben – Jugend- und Behindertenhilfe gGmbH und
- Mission Leben – Ambulant gGmbH,

weiterhin hält die Mission Leben gGmbH 80 % am Stammkapital der

- Diakonie Limburg gGmbH und der
 - DSE Dienste für soziale Einrichtungen GmbH
- und 60 % des Stammkapitals der Mission Leben – Lernen gGmbH.

An der Diakonie Limburg gGmbH ist mit einem Anteil von 20 % noch der Förderverein Diakonie Limburg e. V. beteiligt. An der Mission Leben – Lernen gGmbH sind mit jeweils 20 % die Stiftung Nieder-Ramstädter Diakonie (NRD), Stiftungsverein, Mühlthal, und der Evangelische Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM), Wiesbaden, beteiligt.

Die Gesellschaften Mission Leben gGmbH, Mission Leben – Im Alter gGmbH, Mission Leben – Jugend- und Behindertenhilfe gGmbH, Mission Leben – Ambulant gGmbH, Mission Leben – Lernen gGmbH und die Diakonie Limburg gGmbH sind Mitglied der Diakonie Hessen – Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V.

Die Geschäftsführer der Mission Leben gGmbH haben auch Geschäftsführungsfunktionen in Gesellschaften des Unternehmensverbundes Mission Leben inne. Der Stiftungsrat der Stiftung Innere Mission Darmstadt übt die Aufsichtsfunktion über die Geschäftsführung des Unternehmensverbundes der Mission Leben aus und vertritt die Stiftung Innere Mission Darmstadt in der Gesellschafterversammlung der Mission Leben gGmbH.

Die Stiftung Innere Mission Darmstadt hält die überwiegende Anzahl der für den Geschäftsbetrieb der Gesellschaften der Mission Leben benötigten Immobilien und stellt diese im Rahmen von Pachtverträgen den Gesellschaften des Verbundes zur Verfügung.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmensverbundes Mission Leben wird wesentlich durch die sozialpolitischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, insbesondere hinsichtlich der Höhe der erzielbaren Umsatzerlöse als auch der Vergütung unserer Mitarbeitenden, beeinflusst.

Angaben zum Geschäftsverlauf im abgelaufenen Geschäftsjahr

Ertragslage

Das Geschäftsjahr 2014 schließt mit einem Jahresüberschuss von 194,9 T€ (Vorjahr Jahresfehlbetrag von 593,2 T€).

Die Gesamtleistung (Umsatzerlöse und sonstige betriebliche Erträge) beträgt 72,2 Mio. € (Vorjahr: 69,4 Mio. €) und gliedert sich wie folgt:

	2013	2014
	Mio. €	Mio. €
Mission Leben – Im Alter gGmbH	44,4	44,9
Mission Leben – Seniorendienste gGmbH	0,5	1,9
Diakonie Limburg gGmbH	5,1	5,0
Mission Leben – Ambulant gGmbH	0,8	0,7
Mission Leben – Jugend- und Behindertenhilfe gGmbH	13,1	13,6
Mission Leben gGmbH	8,3	8,7
Mission Leben – Lernen gGmbH	1,9	2,1
DSE Dienste für soziale Einrichtungen GmbH	5,1	5,5
abzüglich Konsolidierungen	-9,8	-10,2
Summe	69,4	72,2

Die Personalaufwendungen betragen im Berichtsjahr 47,4 Mio. € (Vorjahr: 46,3 Mio. €). Die Vergütung erfolgte im Berichtsjahr nach den Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie in Hessen und Nassau (AVR.HN). Bei der Mission Leben – Seniorendienste gGmbH richtet sich die Vergütungsstruktur nach branchenüblichen Regelungen, bei der DSE Dienste für soziale Einrichtungen GmbH nach gewerblichen Tarifwerken. Im Jahresdurchschnitt waren bezogen auf Vollzeitkräfte 1.241 (Vorjahr: 1.274) Mitarbeitende beschäftigt. Davon sind 143 Führungskräfte (Vorjahr: 146).

Die sonstigen betrieblichen Aufwendungen betragen im Berichtsjahr 11,1 Mio. € (Vorjahr 11,0 Mio. €) und enthalten im Wesentlichen Pacht-, Wartungs- und Instandhaltungsaufwendungen.

Finanz- und Vermögenslage

Im Berichtsjahr wurden in Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände insgesamt 0,9 Mio. € (Vorjahr: 1,8 Mio. €) investiert.

Der Bestand an liquiden Mitteln beträgt 7,2 Mio. € (Vorjahr: 6,0 Mio. €). Die Gesellschaften des Unternehmensverbundes der Mission Leben waren stets in der Lage, ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, und werden auch im kommenden Berichtsjahr bei gleichbleibendem Geschäftsverlauf allen laufenden finanziellen Verpflichtungen nachkommen können.

Das Eigenkapital zum 31. Dezember 2014 hat sich aufgrund des Jahresüberschusses von 9,9 Mio. € auf 10,1 Mio. € erhöht. Die Eigenkapitalquote einschließlich der Sonderposten beträgt 56,8 % (Vorjahr: 57,2 %).

Insgesamt ist die Vermögens- und Kapitalstruktur als geordnet anzusehen.

Für ungewisse Verbindlichkeiten und erkennbare Risiken wurden im erforderlichen Umfang Rückstellungen gebildet. Die weitere Entwicklung der Finanz- und Vermögenslage wird als stabil eingeschätzt.

Risikobericht

Das im Berichtsjahr erreichte wirtschaftliche Ergebnis des Unternehmensverbundes Mission Leben genügt aus unserer Sicht nach wie vor nicht, um eine nachhaltig stabile Unternehmensentwicklung zu gewährleisten.

Das wirtschaftliche Ergebnis des Unternehmensverbundes Mission Leben wird wesentlich vom Geschäftsfeld Leben im Alter beeinflusst. Obwohl die Auslastung gut und die Entgeltsätze überwiegend in Einzelverhandlungen verhandelt werden und entsprechend hoch sind, haben beide Faktoren im Berichtsjahr nicht ausgereicht, um ein positives Ergebnis zu erreichen. Eine weitere Steigerung der Entgeltsätze wird zwar angestrebt, ist aber nicht in allen Fällen umsetzbar. Unsere Heimentgelte befinden sich bereits jetzt regelhaft im oberen Viertel im Vergleich zum jeweiligen Einzugsgebiet.

Die Hauptursache für die unbefriedigende wirtschaftliche Situation sind die im Branchenvergleich bei gleichem Personaleinsatz überdurchschnittlich hohen Personalkosten, die in unserem nicht marktkonformen Vergütungssystem begründet sind. Eine Änderung dieser Situation ist innerhalb unseres Systems von Diakonie und Kirche anzustreben. Als ein positives Signal kann das Ergebnis der Vergütungsverhandlungen für das Jahr 2015 in der Diakonie des Kirchengebietes der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau für den Bereich der Altenhilfe gewertet werden.

Zur raschen und aktuell notwendigen Personalkostenbegrenzung wurde der innerhalb der AVR.HN einzig mögliche Weg der Anwendung einer Notlagenregelung zur Reduzierung der Personalkosten angewendet. Dies hat das Jahresergebnis im Berichtsjahr in signifikanter Höhe gegenüber dem Vorjahr entlastet.

Obgleich die Fachkraftquote im Berichtsjahr gut gehalten werden konnte, rechnen wir mit zunehmenden Schwierigkeiten bei der Personalgewinnung insbesondere für die Berufsgruppe der Pflegefachkräfte. Ange-

sichts des generellen Fachkräftemangels macht sich zusätzlich die in unserem diakonischen Arbeitsrecht vorgeschriebene Vergütungsstruktur negativ bemerkbar, weil sie den Bedürfnissen des einschlägigen Personalmarktes nicht hinreichend gerecht wird.

Vor diesem Hintergrund bleibt die Sicherung einer hohen Auslastung und einer hohen Pflegekennziffer durch ein professionelles Belegungs- und Einstufungsmanagement und dessen professionelle Anwendung dauerhaft von hoher Bedeutung. Gleiches gilt für das konsequente Durchführen von Entgeltsatzverhandlungen. Die Zusammenarbeit mit einem in Entgeltsatzfragen spezialisierten Beratungsunternehmen werden wir weiter fortsetzen.

Ein Schwerpunkt des Kostenmanagements in den Geschäftssegmenten wird auch zukünftig in der flexiblen und bedarfsgerechten Steuerung des Personaleinsatzes in allen Einrichtungen bestehen. Dennoch ist abzuwarten, dass die kostensenkenden Maßnahmen im Personalbereich zur Erhaltung der wirtschaftlichen Stabilität auch im Jahr 2015 und darüber hinaus fortgeführt werden müssen.

Im Zusammenhang mit Verzögerungen bei der Errichtung eines Pflegeheims wurde im Berichtsjahr eine Forderung von 0,6 Mio. € seitens des Investors geltend gemacht, die sich auf die Behauptung gründet, die Verzögerungen seien zum Teil von der Gesellschaft verursacht worden. Nach Auffassung der Geschäftsführung ist der geltend gemachte Anspruch unbegründet und ohne jegliche Substanz. Sie stützt sich dabei auch auf Aussagen eines mit der Abwehr des Anspruchs beauftragten Anwalts. Die Gesellschaft macht ihrerseits eine Forderung gegen den Investor aus einer Vertragsverletzung geltend. Derzeit finden Gespräche zur einvernehmlichen Regelung der Angelegenheit statt. Im Jahresabschluss 2014 wurde weder eine Rückstellung gebildet noch eine Forderung erfasst.

Im Geschäftsfeld Soziale Arbeit ist die Auslastung in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe überwiegend gut bis sehr gut. Lediglich im Bereich der Tagesgruppen sind die Anfragen rückläufig, sodass eine Neuausrichtung erforderlich ist. Erstmals wurde im Bereich Inobhutnahme vom Wetteraukreis eine öffentliche Ausschreibung nach VOL/A zur Vergabe eines neuen Angebotes gestartet. Erfreulicherweise hat sich der Wetteraukreis im März 2015 dazu entschieden, das Angebot der Mission Leben anzunehmen. Zum Ende des Berichtsjahres startete der Träger mit einem Angebot für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Wetteraukreis.

Im Bereich Behindertenhilfe ist die Auslastung gleichbleibend hoch. Das Angebot des ambulant betreuten Wohnens wurde auch im Berichtsjahr weiter ausgebaut. Aufgrund einer kontinuierlich guten Nachfrage wurden weitere Wohnungen für betreutes Wohnen angemietet. Die Industriedienstleistungen einschließlich Aktenvernichtung konnten im Berichtsjahr weiter ausgebaut werden. Im Bereich der Hauswirtschaft wurde eine weitere Außenarbeitsgruppe an einer betreuenden Grundschule fest etabliert. Das Portfolio der Wäscherei wurde um die Reinigung von Berufsbekleidung ausgeweitet.

Im Zusammenhang mit einer gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen einer ehemaligen freien Mitarbeiterin und der Deutschen Rentenversicherung wurde im Jahr 2012 wegen des Risikos einer rückwirkenden Neubewertung des Status von freien Mitarbeitenden und der möglicherweise drohenden Nachentrichtung von Sozialversicherungsbeiträgen und Lohnsteuer eine Rückstellung von 340 T€ gebildet. Da das Risiko aufgrund struktureller Veränderungen nunmehr nur noch für zurückliegende Zeiträume besteht, wurde die Rückstellung im Vorjahr und im Berichtsjahr jeweils zu einem Drittel aufgelöst.

Prognosebericht

Durch die Eigenständigkeit der einzelnen Geschäftsfelder Leben im Alter und Soziale Arbeit sowie die Aktivitäten im Querschnittsbereich Berufliche Bildung im Konzern Mission Leben sollen vorhandene eigene Wachstumsmöglichkeiten – insbesondere im Bereich der Altenhilfe, der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Behindertenhilfe – identifiziert und konsequent genutzt werden. Durch dieses angestrebte organische Wachstum sollen auch das derzeit vorhandene Ungleichgewicht in der wirtschaftlichen Größe und Bedeutung der einzelnen Segmente verringert und Synergien noch besser genutzt werden.

Für das Jahr 2015 gehen wir von einem weiterhin schwierigen Umfeld aus. Vor dem Hintergrund der zwischenzeitlich in der Mehrheit aller Einrichtungen der Altenhilfe bestehenden Notlagenregelungen gehen wir gleichwohl von einem ausgeglichenen Jahresergebnis aus.

Im Geschäftsfeld Leben im Alter werden die Planungen für verschiedene neue Einrichtungen und Dienstleistungen fortgeführt, die unsere Marktposition sichern bzw. ausbauen werden. Dabei werden wir uns an den zukünftigen Bedarfen an den jeweiligen Standorten orientieren, die wir vor allem in kleinen und quartiersbezogenen Heimen sehen sowie in weiteren, am Leitbild der biografischen Begleitung orientierten Angeboten (insbesondere Betreutes Wohnen und ambulante Pflege).

Im Geschäftsfeld Soziale Arbeit hängt das Angebot der Kinder- und Jugendhilfe weiter stark von übergeordneten Entscheidungen in der Politik und deren Finanzierungspotenzial durch die örtlichen Jugendämter in Landkreisen und Kommunen ab. Der Kostendruck ist an vielen Orten spürbar und auch daran abzulesen, dass erst nach schwerem Ringen eine Einigung zur neuen Hessischen Rahmenvereinbarung nach § 78 SGB VIII gelungen ist. Diese schreibt nun wieder Standards fest, auch wenn diese an einigen Stellen Verschlechterungen für die freien Träger gegenüber der vorherigen Version bedeuten. Insbesondere im Bereich der Sozialpädagogischen Familienhilfe im für den Träger zurzeit maßgeblichen Wetteraukreis ist eine kostendeckende Finanzierung mit hochqualifiziertem Personal nicht möglich, sodass hier nach Umsteuerungsmöglichkeiten gesucht werden muss.

Den Anfragen nach zu schließen, gibt es weiterhin einen hohen Bedarf nach Hilfen zur Erziehung, insbesondere nach den Leistungen Inobhutnahme und Heimerziehung und neuerdings im Bereich Hilfen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Eine Ausweitung des Dienstleistungsangebotes im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe wird weiter verfolgt. Insbesondere geht es hierbei um die auszuweitenden ambulanten und neu aufzubauenden stationären Angebote im Kreis Offenbach, für die derzeit die Liegenschaftssuche läuft, sowie das Engagement im Bereich Hilfen für junge Flüchtlinge. Der Bereich Schule für Erziehungshilfe wird sukzessive aufgelöst, da Kommunen, Schulbehörden und das Land Hessen aufgrund der grundsätzlichen Bestrebungen nach Inklusion diese Schulform aufgeben möchten. Die Auswirkungen für Kinder und Jugendliche in Bezug auf eine adäquate Beschulung wird mit Skepsis beobachtet und alternative Angebote werden erwogen.

Der stationäre Bereich der Behindertenhilfe ist ausgelastet, vermehrt gibt es Anfragen von Menschen mit zusätzlichen erworbenen hirnorganischen Schädigungen sowie von älteren Menschen mit einer geistigen Behinderung und Pflegebedarf, für die tagesstrukturierende Maßnahmen vorgehalten werden müssen. Der Aufbau einer Tagesförderstätte wird daher zusätzlich zu den bestehenden Möglichkeiten geprüft. Ein weiteres Angebot im Rahmen der Inklusion wird mit dem kunstWERK (Atelier und Galerie) geschaffen. Innerhalb der Werkstatt wird der Dienstleistungsbereich ausgebaut, sodass im Frühjahr 2015 eine dritte Außenarbeitsgruppe in einer betreuenden Grundschule beginnt.

Das Projekt Labor für Diakonisches Unternehmertum, das zusammen mit der Evangelischen Hochschule Darmstadt zur Innovationsförderung bei der Mission Leben ins Leben gerufen wurde, hat seine Arbeit im Jahr 2014 fortgeführt. Ziel des Projektes ist es, Ideen für neue soziale Dienstleistungen, die zum Dienstleistungsangebot von Mission Leben passen, zu Geschäftsmodellen zu entwickeln und diese dann auch umzusetzen. Mitarbeitende von Mission Leben haben als „Intrapreneure“ eine Reihe von vielversprechenden Ideen in Workshops und mithilfe externer Berater zu Geschäftsmodellen ausgebaut. Anfang 2015 wurden zwei Projekte prämiert, die mit einer Anschubfinanzierung von jeweils 17.500 € ausgestattet werden und im Laufe des Jahres durch die Mitarbeitenden umgesetzt werden. Weiterhin wird geprüft, in welcher Form es zu einer Neuauflage des Projektes *Labor für Diakonisches Unternehmertum*, vorzugsweise in erweiterter Trägerschaft, kommen kann.

Wir sind überzeugt, dass auch zukünftig der diakonische Auftrag, nämlich die Erbringung von diakonischen Dienstleistungen und die Wachsamkeit für entstehende neue Bedarfslagen von alten Menschen, auch unter den Bedingungen eines politisch gewünschten Sozialmarktes wirksam und wirtschaftlich erfüllt werden kann. Dazu wird allerdings sowohl die Ausschöpfung der im diakonischen Arbeitsrecht verankerten Maßnahmen zur Reduzierung der Personalkosten bzw. zur berufsspezifischen Gewährung von Zulagen notwendig sein, als auch die Entwicklung von Alternativen, etwa durch den Abschluss eines kirchengemäßen Tarifvertrages,

erforderlich sein. Daher wird ergänzend zu allen innerbetrieblichen Anstrengungen die Personalkostenproblematik, die insbesondere für die Altenhilfe ein Schlüsselthema darstellt, aktiv innerhalb der entsprechenden Gremien von Kirche und Diakonie – insbesondere in Arbeitsrechtlichen Kommissionen sowie in einer Sondierungskommission der Diakonie Hessen zur Aufnahme von Tarifverhandlungen für die Altenhilfe mit der Gewerkschaft ver.di – angegangen und andererseits die Forderung nach einer besseren Finanzierung der Altenpflege mit Nachdruck erhoben.

Nachtragsbericht

Es sind keine einzelnen Vorgänge von besonderer Bedeutung bekannt, die nach dem Schluss des Berichtsjahres eingetreten sind und wesentlichen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmensverbundes der Mission Leben haben könnten.

Darmstadt, den 27. März 2015

Mission Leben gGmbH
Die Geschäftsführung



Dr. Klaus Bartl
(Sprecher der Geschäftsführung)



Dietmar Motzer
(Geschäftsführer Finanzen)

Konzern Mission Leben – Bilanz

zum 31.12.2014

Aktiva	T €
Immaterielle Vermögensgegenstände	88,8
Sachanlagen	14.608,0
Finanzanlagen	2.620,0
Vorräte	327,8
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	4.140,3
Flüssige Mittel	7.199,9
Rechnungsabgrenzungsposten/Unterschiedsbetrag	211,1
Bilanzsumme Aktiva	29.195,9
Passiva	T €
Eigenkapital	10.077,0
Unterschiedsbetrag aus der Kapitalkonsolidierung	23,0
Sonderposten	6.468,7
Rückstellungen	3.437,3
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	3.095,2
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	1.528,7
Übrige Verbindlichkeiten	4.566,0
Bilanzsumme Passiva	29.195,9

Konzern Mission Leben – Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 01.01. bis 31.12.2014

	T €
Umsatzerlöse	63.466,5
Sonstige betriebliche Erträge	8.694,5
Zinsen und Erträge aus Wertpapieren	89,6
Summe Erträge	72.250,6
Materialaufwand	12.000,3
Personalaufwand	47.415,0
Abschreibungen	1.437,3
Sonstige betriebliche Aufwendungen	11.062,8
Zinsaufwand	140,3
Summe Aufwendungen	72.055,7
Jahresüberschuss	194,9

Schlusswort des Stiftungsrats

Die Stiftung Innere Mission Darmstadt ist Alleingesellschafterin der Mission Leben gGmbH. Der Stiftungsrat beaufsichtigt und berät den Vorstand der Stiftung. Darüber hinaus nimmt er sowohl die Aufgaben der Gesellschafterversammlung als auch die des Aufsichtsrats der Mission Leben gGmbH wahr.



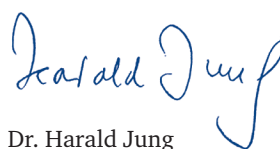
Dr. Harald Jung,
Vorsitzender des Stiftungsrats

Der gesellschaftliche Bedarf an Pflege und Engagement für andere Hilfsbedürftige hat im letzten Jahr nicht abgenommen. Im Gegenteil. Nicht nur die Entwicklung der Demografie, sondern z. B. auch die Flüchtlingsströme rufen nach professionellen Hilfen aus uneigennütigen Motiven. Das diakonische Unternehmen Mission Leben probiert deshalb Neues aus und versucht, innovative Impulse zu setzen.

Besonders wichtig ist dabei, dass die, die diese Arbeit leisten, selbst stets genug Energie und Lebensfreude in und außerhalb ihrer Arbeit tanken können. Das im vergangenen Jahr aufgelegte und zertifizierte Programm „Beruf und Familie“ wird jetzt systematisch die Vereinbarkeit von Arbeitsalltag und Privatleben fördern. Das ist ein wesentlicher Beitrag dazu, dass sich Mission Leben liebevolle Arbeit nicht nur auf die Fahnen schreibt, sondern ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sie auch tatsächlich leisten können.

Mission Leben deckt eine große Bandbreite von sozialen Diensten und Professionen ab. Wir danken jeder einzelnen Mitarbeiterin, jedem einzelnen Mitarbeiter. Jede und jeder leistet an ihrem und seinem Ort einen unverzichtbaren Beitrag dazu, dass viele, viele Menschen ihr Leben besser bewältigen können.

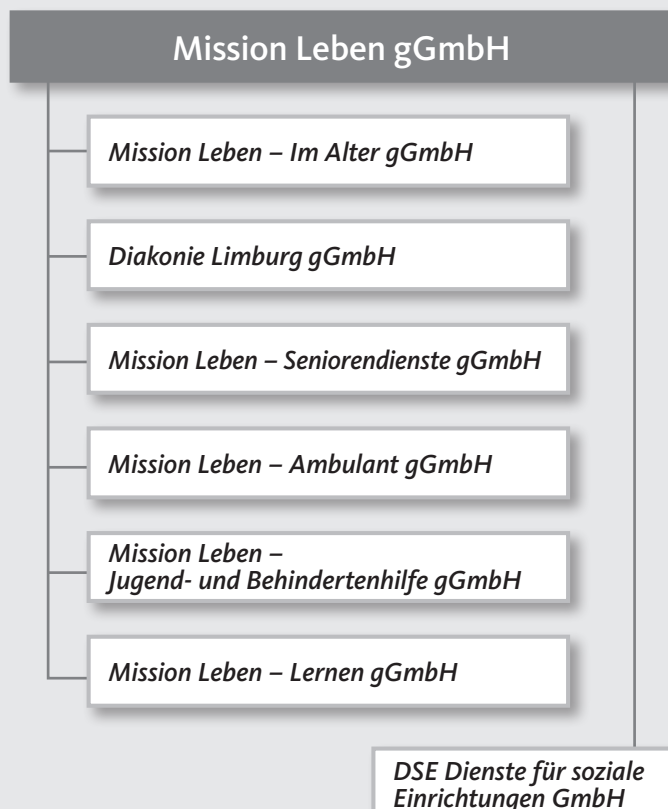
Sie alle haben unsere Hochachtung, und wir danken ihnen sehr.

A handwritten signature in blue ink that reads "Harald Jung".

Dr. Harald Jung
Vorsitzender des Stiftungsrats
der Stiftung Innere Mission Darmstadt

Gesellschaften

Stand 1. Mai 2015



Stiftung Innere Mission Darmstadt und ihre Organe

Stand 1. Mai 2015

Stiftungsrat

- Diakonie Hessen, Frankfurt:
Pfarrer Dr. Wolfgang Gern
- Ulrike Döring, Wiesbaden
- Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Mainz:
Propst Dr. Klaus-Volker Schütz
- Heinrich Fülberth, Beerfelden
- Dr. Alexander Hanke, Güttingen, Schweiz
- Dr. Harald Jung (Vorsitzender), Frankfurt
- Dr. Rudolf Kriszeleit, Frankfurt
- Dr. Christa Larsen, Frankfurt
- Oliver Quilling, Dietzenbach
- Dr. Hubertus von Poser, Essen
- Harald von Waitz, Kahl am Main

Vorstand

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl (Vorsitzender)
- Walter Karl
- Dietmar Motzer

Geschäftsführungen	Gesellschafter	%
Dr. Klaus Bartl, Sprecher Dietmar Motzer, Finanzen	Stiftung Innere Mission Darmstadt	100
Dr. Klaus Bartl Dietmar Motzer	Mission Leben gGmbH	100
Dietmar Motzer	Mission Leben gGmbH Förderverein Diakonie Limburg e.V.	80 20
Dr. Klaus Bartl Dietmar Motzer	Mission Leben gGmbH	100
Dr. Klaus Bartl	Mission Leben gGmbH	100
Dr. Klaus Bartl Maike Henningsen	Mission Leben gGmbH	100
Dr. Klaus Bartl Martina Werner-Ritzel	Mission Leben gGmbH EVIM Evangelischer Verein für Innere Mission in Nassau Stiftung Nieder-Ramstädter Diakonie	60 20 20
Dietmar Motzer	Mission Leben gGmbH Dussmann Beteiligungs- und Managementgesellschaft mbH	80 20

Historie

Rund 170 Jahre alt ist Mission Leben.

Im Zeitraffer stellen wir hier die wesentlichen Stationen und Entwicklungen dar.

- 1849:** Gründung von zwei Vereinen als „Vorgänger“ von Mission Leben / Darmstädter Hofprediger Ferdinand Bender übernimmt die Geschäftsführung
- 1851:** Eröffnung der ersten Einrichtung: „Rettungshaus zu Hähnlein“ für Jugendliche
- 1892:** Eröffnung der Erziehungsanstalt Aumühle, Darmstadt-Wixhausen
- 1899:** Verein erhält seinen endgültigen Namen „Hessischer Landesverein für Innere Mission“ (HLIM) und die erste Vereinssatzung
- 1927:** Pfarrer Wilhelm Röhrich übernimmt die Geschäftsführung
- 1933–45:** Enteignung fast aller Einrichtungen durch die Nationalsozialisten
- 1945–59:** Übernahme und Eröffnung zahlreicher Einrichtungen, u. a. Kinderheim Haus Waldfrieden in Butzbach und Altenpflegeheim Martinsstift, Mainz (beide 1956)
- 1947:** Übernahme der Trägerschaft des Heinrich-Egli-Hauses, Einrichtung für wohnungslose Menschen in Mainz
- 1958:** Übernahme des Karl-Wagner-Hauses in Friedberg, Einrichtung für Menschen in Wohnungsnot
- 1959:** Pfarrer Dr. Dr. Heinz Klett übernimmt die Geschäftsführung
- 1960–85:** Bau von Altershilfeeinrichtungen an den Standorten Darmstadt, Gedern, Alzey, Groß-Gerau, Seeheim, Neu-Isenburg und Ingelheim
- 1971:** Dr. Gabriele Brauckschulze übernimmt als erste Frau die eigenständige Leitung einer Einrichtung im Altenpflegeheim Haus Michael, Alzey
- 1974:** Pfarrer Gottfried Goldberg übernimmt die Geschäftsführung / HLIM hat 960 Betreuungsplätze und 250 Mitarbeitende
- 1977:** Aumühle in Darmstadt-Wixhausen wird zur Behinderteneinrichtung
- 1983:** Aumühle erhält ein Wohnheim und eine Werkstatt
- 1985:** Umzug der Zentrale in den Roquetteweg 8 / 363 Mitarbeitende, drei Auszubildende und 22 Zivildienstleistende im HLIM
- 1987:** Streetwork und Beratung in Friedberg für von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen
- 1988:** Sozialpädagogische Familienhilfe im Haus Waldfrieden / HLIM hat 1.300 Betreuungsplätze und 500 Mitarbeitende / Pfarrer Klaus Müller übernimmt die Geschäftsführung

1899



1947



1977



1994: Eröffnung der Oase in Gießen, Einrichtung für Frauen in Wohnungsnot / Beratungsstelle für Menschen in Wohnungsnot im Fürstenvavillon, Bad Nauheim / Tagesbetreuung und Schule für Erziehungshilfe im Kinder- und Jugendhilfzentrum Haus Waldfrieden

2000: Betreutes Wohnen im Altenpflegeheim Haus Vogelsberg, Gedern

2002: Pfarrer Dr. Klaus Bartl übernimmt die Geschäftsführung

2005: In 18 Einrichtungen werden 2.300 Menschen von 1.250 Mitarbeitenden betreut / Gründung der Gesellschaft für Berufliche Bildung in der Diakonie mbH / Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz: Übernahme von Wohnheim und Herberge für Frauen, Psychosozialer Beratungsstelle und Tagesaufenthalt

2007: Nieder-Ramstädter Diakonie wird Mitgesellschafterin des Tochterunternehmens Mission Leben – Lernen / Integration der Fachschule für Sozialwirtschaft mit der Fachrichtung Heilerziehungspflege in die Mission Leben – Lernen / Gründung des Instituts für Fort- und Weiterbildung, Darmstadt / Eröffnung der neuen Wäscherei der Behinderteneinrichtung Aumühle

2008: Strukturreform und Namensänderung: HLIM wird zur Mission Leben

2010: Zwei neue Klassen für Erziehungshilfe in Friedberg / Bestnoten für alle elf überprüften Altenpflegeheime durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen

2011: Einstieg in neues Geschäftsfeld Ambulante Dienste / Publikation der Leitsätze von Mission Leben

2012: Gründung des Pflegeteams Gedern / Eröffnung des Altenpflegeheims Haus Tabea in Alzey

2013: Start der Sozialpädagogischen Familienhilfe im Kreis Offenbach / Eröffnung Haus An der Königsheide, Wohngruppen für Menschen mit Demenz, Neu-Isenburg / Eröffnung des Seniorenzentrums Haus Priska, Dieburg / Integration der Diakonie Limburg

2014: Start des Innovationsprojekts LaDU

2015: Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge

2007



2008



2012



Wie gelingt das diakonische Unternehmen Mission Leben?

Im Spannungsfeld von Kirche, Markt und Sozialstaat folgen wir dem christlichen Gebot der Nächstenliebe, indem wir professionell und wirksam Leistungen anbieten und Beziehungen stiften. Wir kennen Kraft und Grenze des Lebens. Unseren christlichen Auftrag bedenken wir immer wieder neu. Die verschiedenen Ansprüche, die unser tägliches Handeln bestimmen, tarieren wir zugunsten der Hilfe suchenden Menschen so gut wie möglich aus.

Impressum

Herausgeber: Mission Leben gGmbH
Schöffersstraße 12
64295 Darmstadt
Telefon: 06151 4090-0
info@mission-leben.de
www.mission-leben.de

V.i.S.d.P.: Dr. Klaus Bartl
Sprecher der Geschäftsführung

Text: Dorothee Bönsch, Darmstadt
Martina Kloss (Reportage)

Redaktion: Axel Wenderoth,
Martina Kloss
Unternehmenskommunikation

Layout: Alice Mattheß
Darmstadt

Satz: 2+ Design Stefan Dorzok
Wiesbaden

Druck: Werbedruck Petzold
Gernsheim

Bilder: Mission Leben

Zum Titelbild:

„Nicht nur Blumen brauchen Pflege“, hieß das Motto des Aktionstags Altenpflege 2015 der Diakonie. Mehrere Einrichtungen der Mission Leben beteiligten sich daran. Hier verteilten Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende unserer Neu-Isenburger Häuser Blumen an Passanten und erläuterten das tägliche Dilemma der Pflege.



www.facebook.com/altenpflegeschulen.missionleben



www.facebook.com/hep.missionleben

